Nr. 262. — **Halle (Saale), Dienstag, den 7. November 1916.** — **27. Jahrg.**

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis beträgt 60 Pf. frei ins Haus. Durch die Post 70 Pf. oder vierteljährlich Mk. 2,10 ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Harz 42/44. Fernsprech. 1046 Sprechstunde: werktags von 12–1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 10 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben. (Größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 7. November 1916. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Trotz der deutlich erkennbaren Absicht der Engländer, ihre Angriffe gestern fortzusetzen, gelang es ihnen doch nur östlich von Eaucourt l'Abbaye, die Infanterie zum Verlassen der Gräben zu bringen. Sie wurden sofort zur Umkehr gezwungen. Die englischen Verluste an Toten vom 5. November stellen sich besonders bei den australischen Divisionen als sehr hoch heraus. Auch die französischen Angriffe über das mit Gefallenen bedeckte Gelände sind nur in beschränktem Umfange zur Wiederholung gekommen. Sie erfolgten zwischen Lesboeufs und Rancourt abends und nachts und brachen meist schon in unserem Feuer zusammen. — Ein deutsches Fliegergeschwader setzte durch nächtliche Bombenangriffe das große Munitionslager von Cerisy (an der Somme südwestlich von Bray in Brand. Die langandauernden mächtigen Detonationen waren bis nach St. Quentin fühlbar.

Heeresgruppe Kronprinz. Feuer französischer, im Südteile von Reims stehender Batterien auf Ortschaften hinter unserer Front wurde von uns erwidert und zur Vergeltung die Stadt Reims beschossen. Im Maasgebiete keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die russische Artillerie entfaltete zwischen Dünaburg und dem Naroczsee eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Tätigkeit. Schwache feindliche Angriffe nordöstlich von Godnzischki und südlich der Mostaner Straße wurden leicht abgewiesen. Nordöstlich von Werchy nahmen wir ohne eigene Verluste einen kleinen russischen Brückenkopf am linken Stochodufer und brachten eine Anzahl Gefangene ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Toelgyes-Abschnitt gewannen die Russen nach mehrfachen vergeblichen Angriffen schließlich an einzelnen Stellen Gelände. Westlich der Brodza-Paß-Straße nahmen wir am Sirin verlorene Linien im Sturm zurück. — Im Abschnitt von Campolung heftiger Artilleriekampf. Westlich des Turgului-Tales unternahmen die Rumänen im Laufe der Nacht sechs vergebliche Gegenangriffe. — Südöstlich des Roten-Turm-Passes schritt in der Gegend von Spini unser Angriff günstig vorwärts; der Feind ließ 10 Offiziere, 1000 Mann gefangen in unserer Hand. Auch südlich des Vulkan-Passes machten wir Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist an beiden Fronten im allgemeinen unverändert.

*

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 6. November. **Italienischer Kriegsschauplatz.** Im Küstenlande hat die Angriffstätigkeit der Italiener bedeutend nachgelassen. Dem Masseneinsatz der Infanterie entsprechend waren ihre Verluste in den letzten Schlachttagen außerordentlich schwer. Gestern war das Artilleriefeuer nur bei Biglia, Hudi Log und westlich Jamniano lebhafter. Bei Biglia wurde vorgehende feindliche Infanterie durch Feuer abgewiesen.

*

Die griechische Neutralität war durch die Absicht des französischen Admirals Fournet, griechische Torpedoboote mit griechischen Mannschaften gegen die Zentralmächte zu verwenden, in Frage gestellt. Die griechische Regierung hat jetzt nach Abhaltung eines Kronrats erklärt, wegen Einhaltung der Neutralität nicht einwilligen zu können, die Torpedoboote dem Admiral Fournet zu überlassen. Der Admiral könne sich jedoch ihrer unter französischer Flagge und mit französischer Besatzung nach Bedarf bedienen.

Die kanadischen Arbeiter gegen die Wehrpflicht. Daily Telegraph meldet aus Montreal: Die Arbeiterorganisationen haben in verschiedenen Teilen Kanadas gegen den Vorschlag der Kommission für nationale Dienste auf eine industrielle Registrierung als Mittel zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht protestiert, weil diese Registrierung sich auf die Arbeiterklasse beschränke.

Der Gesamtverlust der englischen Kriegsflotte

ist mit der kürzlich gemeldeten Vernichtung eines kleinen Kreuzers auf über 500 000 Tonnen ihrer Linienschiffe und Kreuzer, die England bei Ausbruch des Krieges hatte, gestiegen. Insgesamt sind nämlich, wie aus Berlin mitgeteilt wird, 44 englische Linienschiffe und Kreuzer von zusammen 501 550 Tonnen, nicht mitgerechnet die Hilfskreuzer, Hilfsschiffe, Kanonenboote und Zerstörer, zugrunde gegangen. Insgesamt beträgt der Verlust bei den Linienschiffen etwa 14 Prozent, bei den Panzerkreuzern 30 Prozent und bei den geschützten Kreuzern etwas über 14 Prozent. Von diesen Verlusten an Linienschiffen und Kreuzern sind nicht weniger als 39 Schiffe mit 443 500 Tonnen von deutschen Seestreitkräften oder in Seeschlachten, durch Unterseeboote oder durch deutsche Minen vernichtet worden, der Rest durch Streitkräfte unserer Verbündeten oder durch Seeunfall. Die Gesamttonnage der vor Kriegsausbruch vorhandenen französischen 27 Linienschiffe und 22 Panzerschiffe belief sich auf 497 450, während sich die gesamte Wasserverdrängung der italienischen Flotte vor Kriegsausbruch auf 335 700 Tonnen stellte. Hierin sind indes sämtliche italienischen Fahrzeuge einbegriffen, also auch die Kanonenboote, Zerstörer usw. An Torpedofahrzeugen hat England bisher rund 30 verloren mit einer Tonnage von 41 500, an Unterseebooten 26.

Für den rücksichtslosen U-Bootkrieg.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. Thoma-Augsburg trat auf dem am Sonntag in Düsseldorf stattgefundenen nationalliberalen Vertretertag für die Rheinprovinz in einer fulminanten Rede für den rücksichtslosen U-Bootkrieg ein. Gleichzeitig wandte er sich mit aller Schärfe dagegen, daß die Polenfrage jetzt gelöst werde. — Man hätte annehmen sollen, daß nach den eingehenden Verhandlungen im Haushaltsausschuß des Reichstags das Verlangen nach einem rücksichtslosen U-Bootkriege hätte verstummen müssen. Trotzdem versuchen es die Nationalliberalen nach wie vor, dieses Argument agitatorisch auszumutzen.

Not und Arbeiterrechte.

Aus der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstags über die

Arbeitsverhältnisse in der Munitionsindustrie

geben wir folgendes wieder.

Abg. Bauer (Soz.): Aus den Nachweisen der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerk-Berufsgenossenschaft ergibt sich, daß der Jahresarbeitsverdienst der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter betrug: im Jahre 1913: 1734,92 Mk. auf den Kopf, im Jahre 1914: 1748,36 Mk. auf den Kopf, im Jahre 1915: 1976,63 Mk. auf den Kopf. Der Durchschnittsverdienst ist also nur um rund 240 Mk. für das ganze Jahr gestiegen. Das steht in keinem Verhältnis zur Steigerung der Lebensmittelpreise. Dabei wird der höhere Verdienst in der Hauptsache erzielt nicht infolge Erhöhung der Lohnsätze, sondern durch Ueberarbeit. Statt 60 Stunden die Woche wird 90 Stunden und mehr gearbeitet. So wird mit der Arbeitskraft der Arbeiter Raubbau getrieben. Dafür stecken die Werke einen gewaltigen Gewinn ein. Den Militärurlaubern, die fern von der Heimat in den Kruppschen Betrieben arbeiten müssen, werden an jedem Lohntage 2,40 Mk. abgezogen für die Pensionskasse. Diese Arbeiter aber denken gar nicht daran, auch nach dem Kriege im Kruppschen Betriebe zu bleiben; sie kehren vielmehr in die Heimat zurück, verlieren damit ihre Ansprüche an die Kruppsche Pensionskasse und büßen so die ihnen abgezogenen Beiträge ein. Wenn die Unternehmer in Rheinland-Westfalen sich aus grundsätzlichen Bedenken nicht mit den Gewerkschaftsvertretern an denselben Tisch setzen wollen, um die Beschwerden der Arbeiter zu erledigen, dann nehmen sie nicht die Rücksicht, die der jetzige Ausnahmezustand erfordert. Die Rechte der Arbeiter auf Selbsthilfe sind aufs äußerste eingeschränkt. Dies müsse unbedingt zur Folge haben, daß durch unmittelbare Verhandlungen der Gewerkschaftsvertreter mit den Unternehmern die Beschwerden der Arbeiter geprüft und die Maßnahmen für die notwendigen Verbesserungen festgelegt werden. Daß dies die Unternehmer in Rheinland-Westfalen verweigern, ist die Folge der alten Auffassung: Die Arbeiter haben lediglich zu gehorchen. Leider habe die Militärbehörde nicht den Mut, gegen jene Unternehmer mit dem nötigen Nachdruck vorzugehen, um die Einrichtung der Schlichtungskommission zu erzwingen.

Abg. Giesberts schloß sich den Ausführungen des Abg. Bauer an. Geradezu unverständlich sei es, daß die Unternehmer in Rheinland-Westfalen sich aus grundsätzlichen Bedenken noch immer nicht auf die Schlichtungskommission einlassen wollen, obgleich schon längst die Notwendigkeit und Nützlichkeit dieser Einrichtungen erwiesen seien. Die Arbeiter, namentlich die am weitesten links stehenden, haben während des Krieges sehr viele grundsätzlichen Bedenken zurückgestellt; aber jene Unternehmer wollen nicht das gleiche tun, selbst dann, wenn es durch die Not der jetzigen Zeit dringend geboten ist. Das sei auf die Dauer unerträglich.

Abg. Dr. Hirsch (Natl.): Wenn jetzt Schlichtungskommissionen geschaffen werden, ist gar nicht daran zu denken, daß sie nach dem Kriege kurzerhand beseitigt werden könnten. Aus diesem Grunde könnten die Unternehmer nicht ihre grundsätzlichen Bedenken aufgeben. Die Beschwerden der Arbeiter müßten daher auf anderem Wege erledigt werden: durch die Gewerbeaufsichtsbehörden und durch das Generalkommando. Die Gewerkschaften sind vor dem Kriege Kampfesorganisationen gewesen. Wollen die Gewerkschaften den Kampf aufgeben? Daran denken sie gar nicht. Sie wollen die Schlichtungskommissionen, weil stets auf Kosten der Unternehmer geschlichtet wird. Die Arbeiter sind auch nicht immer Engel. Sie weisen die gewerkschaftsfriedlichen Arbeiter von der gemeinsamen Arbeit zurück, selbst bei nationalen Bestrebungen.

Abg. Gothein (Frs. Vp.): Aus seiner eigenen Erfahrung könne er feststellen, daß die Schlichtungskommissionen sich dort, wo sie eingerichtet sind, auf das beste bewährt haben. Selbst solche Unternehmer, die vorher große Bedenken gegen diese Einrichtungen hatten, erkannten bald, daß die Maßnahmen sehr nützlich seien, daß durch die Verhandlungen mit den Gewerkschaftsvertretern manche Beschwerden beseitigt und mancher Streik verhindert werden konnte.

Abg. Sachse (Soz.): Arbeiterausschüsse seien kein genügender Ersatz für Schlichtungskommissionen. Die Mitglieder der Arbeiterausschüsse seien im Bergbau sehr oft gemaßregelt worden; die Arbeiter wollten daher kein Amt mehr in den Ausschüssen annehmen, ja sie beteiligten sich zum Teil gar nicht an den Wahlen. Der wahre Grund, weshalb sich die Unternehmer so sehr gegen die Schlichtungskommissionen sträuben, sei ja auch vom Abg. Dr. Hirsch selbst ausgesprochen worden. Die Schlichtungskommissionen tragen den Wünschen der Unternehmer nicht genügend Rechnung. Alle Versuche, die Löhne der Arbeiter als genügend für die jetzige Zeit hinzustellen, seien vergeblich; die Bergarbeiterlöhne seien um 20 bis 30 Prozent gestiegen, aber die Lebensmittel seien noch mehr im Preise gestiegen; in gleicher Weise aber auch die Ueberschüsse der Werke und Zechen, so daß die Löhne erhöht werden könnten, ohne daß die Kohlenpreise hinaufgeschraubt werden müßten. Man wolle auch die Frauen unterirdisch beschäftigen. Er warne sehr eindringlich vor diesem Schritte, sonst würden große Nachteile für die Gesamtheit entstehen. Die Schlichtungskommissionen seien, das müsse er auf Grund eigner Beobachtungen bestätigen, eine Notwendigkeit. Er bitte daher das Kriegsministerium nochmals, der Sache näherzutreten und alles zu tun, um die notwendige Einrichtung zu schaffen.

Abg. v. Trampczynski (Pole): Das Schlimmste sei, daß die Behörden glauben, sie könnten alles einseitig von sich aus regeln; das sei aber falsch und führe zu schweren Härten.

Oberst v. Wrisberg: Im allgemeinen stelle er fest, daß die Militärbehörde ein warmes Herz für die Arbeiter habe. Er müsse zugeben, daß die Schlichtungskommissionen, wo sie eingerichtet sind, gut gearbeitet haben.

Abg. Spiegel (Soz.): Wenn in den Arbeiterausschüssen die Arbeiter tatkräftig für ihr gutes Recht eintreten, werden sie gemaßregelt oder zum Heeresdienst eingezogen. Auf dem Wittener Gußstahlwerke sind die Arbeiter, die bei Differenzen verhandelt hatten, eingezogen worden. Auf demselben Werke haben in der vorigen Woche zwei der wichtigsten Abteilungen die Arbeit niedergelegt, weil man ihren Wünschen nicht Rechnung tragen wollte. Als wir die Arbeiter um Wiederaufnahme der Arbeit ersuchten, wurde in der Versammlung erklärt, daß die Zustände unerträglich seien. Auch auf der Gewerkschaft Deutscher Kaiser sind Kommissionsmitglieder, nachdem sie verhandelt hatten, eingezogen worden. Die Arbeiter haben kein Vertrauen mehr. Es muß unbedingt eine Instanz geschaffen werden, die hier regelnd eingreift. Den qualifizierten Arbeitern werden Stundenlöhne von 45 bis 70 Pf. gezahlt; im Akkord verdienen diese Leute 60 Pf. bis 1 Mark die Stunde. Es ist dies viel zu wenig für die jetzige Zeit; daher sind die Forderungen der Arbeiter auf Lohnerhöhung durchaus berechtigt.

Damit waren die Verhandlungen über diese Gegenstände beendigt.

Die Presse über Polen.

Eine Partei-Korrespondenz stellt folgendes zusammen:

Die Berliner Presse — vom Vorwärts bis zur Kreuzzeitung — beantwortet die Proklamierung des polnischen Verfassungsstaates mit einem Schrei nach der deutschen Preßfreiheit.

Ueberall wird in mehr oder minder scharfer Form daran erinnert, daß der Reichskanzler die Freigabe der Kriegsziel-Erörterung von einer endgültigen Festlegung der deutschen Politik ausdrücklich zugesagt hatte, überall wird betont, daß das deutsche Volk, das diesen Krieg mit seinem Blute führt, auch dort mit zu reden haben müsse, wo die Kriegsentscheidungen eine feste Form anzunehmen beginnen. Die Deutsche Tageszeitung sagt der Regierung ins Gesicht, daß sie ihre Zusage nicht eingehalten habe.

Sehr stark und berechtigt ist auch der Unmut darüber, daß der Reichstag nach Hause geschickt werde, ehe man das, was die Nordd. Allgem. Ztg. den „großen Wurf" nennt, in Szene setzte. Der Reichskanzler wird ja nun die Rede, die er im Reichstag nicht hielt, in dessen Hauptausschuß halten, und dann wird wohl auch eine Diskussion darüber erlaubt sein — hinter verschlossenen Türen! Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichskanzler dort nur Annehmlichkeiten zu erwarten hat.

Die schlechte innere Regie hat dazu beigetragen, die Stimmung der deutschen Presse stark herabzudrücken. Die Tägliche Rundschau hat recht, wenn sie die Begrüßung des neuen Polen „kühl und frostig" nennt. Am ehesten zeigt sich noch die liberale Presse zufrieden, in der konservativen wie in der sozialdemokratischen Presse werden — teils in, teils zwischen den Zeilen — starke Bedenken geltend gemacht, die allerdings einander scharf entgegengesetzt sind, weil sie einer gänzlich verschiedenen Denkweise entspringen.

Um den Gegensatz auf eine kurze Formel zu bringen: die Konservativen fürchten zuviel Freiheit für Polen und die Sozialdemokraten zu wenig. Die Konservativen sind auch hier die Vertreter einer reinen Machtpolitik, deren Träger die militärische Organisation und deren Hilfsorgan die Polizei ist. Die Sozialdemokraten hingegen wollen die Polen einzig und allein durch die Macht der freiheitlichen Idee gewinnen. „Zur Liebe kann man keinen zwingen, Bindungen, die nicht aus beiderseitigem freien Willen erfolgen, sind schädlich," sagt Scheidemann in einem Interview des Berl. Tagebl. Ebenso fordert Bernstein in demselben Blatt ein vollkommen freies Polen. Der Vorwärts erinnert an das Wort von Marx, daß nur ein Polen „auf demokratischer Grundlage" ein Bollwerk gegen den Zarismus bilden kann. Die sozialdemokratischen Stimmen weisen ferner auch darauf hin, daß die jetzt getroffene Regelung nur eine vorläufige sein kann, und daß die endgültige Entscheidung über Polen erst auf dem Friedenskongreß erfolgen kann, für dessen erhofften baldigen Zusammentritt die Lösung des polnischen Problems kein Hindernis sein dürfe.

Ganz anders klingt es aus der konservativen und alldeutschen Presse. Dort werden Besorgnisse darüber geäußert, daß die Proklamation des polnischen Verfassungsstaates nur ein erster Schritt zur völligen Loslösung Polens von den Zentralmächten sein könnte. Die Tägliche Rundschau, die den österreichischen Erzherzog Franz Stephan als den wahrscheinlichen ersten König des neuen Polen nennt, äußert Bedenken über die Rückwirkungen auf die Polen Preußens. Die preußische Polenpresse, so führt sie aus, habe den Kriegsereignissen gegenüber nicht einmal eine wohlwollende Neutralität bekundet, ihr Anteil an der Zeichnung von Kriegsanleihen und an der Liebestätigkeit sei geringfügig gewesen. In der Posener Stadtverordneten-Versammlung sei die Gründung eines Hindenburg-Museums abgelehnt worden, „von Schlimmerem zu schweigen." — Das alldeutsche Blatt und die ihm nahestehenden Organe vergessen nur zu untersuchen, woraus diese Stimmung der Polen entstanden ist, sie würden dabei ihr eigenes Schuldkonto aufblättern müssen, und um nicht sich selber anklagen zu müssen, klagen sie lieber andere an.

Sehr bemerkenswert ist auch eine Aeußerung des Präsidenten der Zweiten elsaß-lothringischen Kammer, Dr. Ricklin. Ricklin sieht die polnischen Dinge mit den Augen des Elsaß-Lothringers und er blickt mit einem gewissen Neid auf das entstehende selbständige Polen. Seine Veröffentlichung im Berl. Tagebl. klingt in dem Wunsch aus, daß Elsaß-Lothringen im Rahmen des Reichs dieselbe Selbständigkeit zugestanden werden möge.

So zeigt sich daß man der Freiheit nicht den kleinen Finger reichen kann, ohne daß sie die ganze Hand will. Ein Tanzen auf der „mittleren Linie" zwischen der konservativen Machtpolitik und der sozialdemokratischen Freiheitspolitik ist unmöglich. Der Konservative sagt: „Ihr müßt tun, was ich will!" Der Sozialdemokrat: „Ihr seid frei!" — Die Regierung aber, ganz gescheit, wie sie nun einmal ist, sagt: „Ihr seid frei, wenn ihr tut, was ich will!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161107-10/fragment/page=0001

Das ist eine Unklarheit, eine Halbheit, und dergleichen rächt sich immer. Die Folgen treten zunächst nur in der Haltung der Presse hervor, die sich, bei aller Meinungsverschiedenheit, ihre Pflichten doch nicht vorschreiben lassen will. Bald wird weiteres folgen. Die Polenpolitik der Regierung hätte, wenn sie wirklich „kühn und groß" gewesen wäre, wie die Nordd. Allgem. Zeitung gerühmt hat, leidenschaftliche Gegner, aber auch begeisterte Anhänger gefunden. Weil sie in Wirklichkeit zaudernd und vieldeutig ist, findet sie nur laues Lob in der Mitte entschiedenen Tadel aber auf beiden Seiten.

Politische Uebersicht.

Die Volkszählung am 1. Dezember.

Berlin, 3. November. **Amtlich**. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 2. November dieses Jahres Bestimmungen über die **Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1916** erlassen. Und zwar soll die **Gesamtzahl der in den Einzelstaaten in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember ständig oder vorübergehend anwesenden Personen durch namentliche Aufzeichnung** festgestellt werden. Die Aufzeichnung geschieht, wenn Personen zu einer wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigt sind, nach Haushaltungen. Einer Haushaltung gleichgeachtet werden einzellebende Personen mit eigener Wohnung und eigener Hauswirtschaft, ebenso in Kasernen, Gefangenenlagern, in Gasthäusern, Anstalten, als Mannschaft oder als Fahrgäste auf Schiffen Untergebrachten. In die **Haushaltungslisten** nach bestimmtem Muster sind von den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern für jede ortsanwesende Person Angaben über Vor- und Familienname, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Geburtstag, -monat und -jahr, Familienstand, Staatsangehörigkeit, Beruf, und, für die vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Reichsdeutschen über das Militärverhältnis einzutragen, außerdem ist anzugeben, ob eine der Personen aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges Militärpension oder Militärrente erhält. Anordnungen zur **Ausführung** der Zählung werden von den Landeszentralbehörden erlassen. Wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben für die Eintragung macht, oder wer sich weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, wird **bestraft**. Hinsichtlich der bei der Zählung über die Persönlichkeit des einzelnen gewonnenen Nachrichten ist das **Amtsgeheimnis** zu wahren.

Die Volkszählung vom 1. Dezember 1916 will in erster Linie die genauen Unterlagen beschaffen, deren das **Kriegsernährungsamt** zur Erfüllung seiner Aufgaben auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung dringend bedarf. Mehrfache Beobachtungen haben ergeben, daß die bisher namentlich der Getreide- und Brotzuteilung in den Kommunalverbänden zugrunde gelegten Zahlen die notwendige Zuverlässigkeit vermissen ließen. Daneben soll aber die Volkszählung auch **Zwecken der Heeresverwaltung** nutzbar gemacht werden.

Arbeitszwang für Kriegerfrauen.

Der Reichstag hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß er es verurteilt, wenn Kriegerfrauen zur Arbeit gezwungen werden sollen unter der Androhung, daß ihnen andernfalls die Unterstützung entzogen wird. Um so befremdlicher ist es, daß der Tgl. Rdsch. zufolge das Oberkommando in den Marken eine Entscheidung gefällt hat, wonach bei Kriegerfrauen, die **in der Lage sind** und **Gelegenheit** haben, durch Arbeit Geld zu verdienen, keine die Gewährung von Unterstützung rechtfertigende Bedürftigkeit mehr vorliegt. — Wer entscheidet darüber, ob eine Frau in der Lage ist und ob sie Gelegenheit hat, Geld zu verdienen? Der Willkür würde damit tatsächlich Tür und Tor geöffnet. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Oberkommando in den Marken diese Entscheidung in ihrem Wortlaute veröffentlicht; nur dann wird sich eine genaue Beurteilung ermöglichen lassen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Fortschrittler und die Nachwahl in Oschatz. Wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, hat der Vorstand des Landesverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei für das Königreich Sachsen folgenden Beschluß gefaßt: „Es entspricht dem Wesen des Burgfriedens, daß bei Wahlen die parteipolitische Arbeit der Parteien ausscheidet, die nicht im Besitze des Mandats gewesen sind. Da die Fortschrittliche Volkspartei den Burgfrieden wahrt, sieht sie sich veranlaßt, an diesem grundsätzlichen Standpunkte festzuhalten." — Der Beschluß leidet wieder an echt liberaler **Unklarheit**, denn es ist aus ihm nicht ersichtlich, ob die Fortschrittler sich nur eines tätigen Eingreifens in den Wahlkampf enthalten oder ob sie damit auch die Stimmenthaltung proklamieren wollten.

•

Die Ernährung im bevorstehenden Winter.

Das Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamts, Generalsekretär **Stegerwald**, hat in Köln in einer vom christlichen Gewerkschaftskartell einberufenen Versammlung über die Ernährung in diesem Winter folgende Angaben gemacht: 250 Gramm Fleisch werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können. Bestimmte Schichten könnten voraussichtlich noch mehr erhalten, da 20 Millionen Zentner Vieh mehr erzeugt worden sind. Bei den Körnerfrüchten sei eine sehr gute Ernte erzielt. 5 Millionen Tonnen seien mehr als im letzten Jahre eingebracht. Eine Erhöhung der Kartoffelmenge auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen ausgeschlossen. Eier seien sehr knapp, aber Zucker werde man 1½ Pfund pro Kopf und Monat gewähren können. Bei Obst und Gemüse komme man mit Beschlagnahme und Höchstpreisen nicht zum Ziele. Schon jetzt werde vorgearbeitet, daß durch von langer Hand vorbereitete Verträge die ungerechtfertigt hohen Preise in Fortfall kommen; für die Bierproduktion werde man in Zukunft nur noch 25 Prozent des früheren Bedarfs an Gerste zur Verfügung stellen können.

•

„Jedes Vaterlandsgefühls und Pflichtbewußtseins bar". Der Landrat des Kreises **Allenstein** sieht sich genötigt, eine Bekanntmachung zu erlassen, in der es heißt:

„Es ist mir bekannt geworden, daß Kartoffelerzeuger Kartoffelmieten einebnen und sie überpflügen, so daß sie nicht erkennbar sind. Ich will zur Ehre meiner Kreiseingesessenen annehmen, daß dies nur ganz vereinzelt von Leuten geschehen ist, die jedes Vaterlandsgefühls und Pflichtbewußtseins bar sind und die Verachtung aller ehrlich Denkenden, Vaterlandsliebenden verdienen."

Aus der Partei.

Neue Kriegervereins-Taktik.

In einem Rundschreiben der **Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands** an die Verbandsvorstände vom 2. November 1916, welches von dem Genossen **Legien** unterzeichnet ist, befindet sich folgender bemerkenswerter Absatz u. a.:

„Die Einladung zur Konferenz der Vorstandsvertreter am 20. November cr. anbei. Bezüglich Punkt 3 der Tagesordnung ist zu bemerken, daß von dritter Seite angeregt wurde, den **Kriegsteilnehmern** entweder zu empfehlen, **in die Kriegervereine einzutreten** und diese **umzugestalten**, oder für sie **eine besondere, gleichartige Organisation wie die Kriegervereine zu schaffen.** Die Konferenz soll überprüfen, ob ein geeigneter Weg gegeben ist, die bisherige nachteilige Wirkung der Kriegervereine auf die Arbeiterschaft zu beseitigen."

Diese Mitteilungen finden wir ohne jede weitere Bemerkung in der Parteipresse.

Gewerkschaftliches.

Die gescheiterten Tarifverhandlungen im Holzgewerbe waren Gegenstand der Tagesordnung einer **Reichs-Konferenz der Holzarbeiter**. Die Vertreter der Vertragsorte des Holzgewerbes traten am 6. November in **Berlin** zu einer neuen Konferenz zusammen, um den Bericht über die am 3. und 4. November mit den Unternehmern gepflogenen zentralen Unterhandlungen entgegenzunehmen. Die Konferenz erklärte ihre volle Zustimmung zu der Stellungnahme ihrer Vertreter bei den Verhandlungen, wonach auch das letzte Angebot der Unternehmer, Gewährung einer Teuerungszulage von 25 Prozent, verteilt auf zwei Termine, die Arbeiter nicht befriedigen kann, um so weniger, als dieses Angebot obendrein an eine Reihe unannehmbarer Bedingungen der Unternehmer geknüpft ist. Die Konferenz beschloß einstimmig, an der Forderung einer 33⅓prozentigen Erhöhung der Akkordlöhne und 20 Pf. Aufschlag auf die Stundenlöhne als Bedingung für eine Verlängerung der Tarifverträge festzuhalten. Ebenso erneuerte sie den Beschluß, daß auch die Tariflöhne um den gleichen Betrag zu erhöhen sind, weil sonst die Durchführung der Teuerungszulage vielfach in Frage gestellt sein würde. Weiter fordert die Konferenz mit Entschiedenheit, daß für die Teuerungszulage nicht die längst veralteten niedrigen Tariflöhne, sondern die jetzt gezahlten Löhne zur Grundlage genommen werden, und daß auch die Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter die Zulage erhalten.

Indem die Konferenz die Vorschläge, die ihre Vertreter in den Verhandlungen den Unternehmern unterbreitet haben, nachträglich billigte, beschloß sie für den Fall, daß nur durch eine Teilung der Lohnerhöhung auf zwei Termine eine Einigung möglich sein sollte, als **Mindestforderung** für die erste Rate am 15. November 1916 eine Zulage von 25 Prozent auf die Akkordlöhne und von 15 Pf. auf die Stundenlöhne aufzustellen, die zu Beginn des Jahres 1917 alsdann um weitere 15 Prozent resp. 10 Pf. zu erhöhen sind. Ferner verlangte die Konferenz, daß in einer etwaigen Vereinbarung zum Ausdruck kommen müsse, daß bei Fortdauer der Teuerung etwa im Laufe des neuen Vertragsjahres nötigwerdende weitere Teuerungszulagen durch die jetzige Abmachung nicht ausgeschlossen sein dürften. Im übrigen nahmen die Städtevertreter zu den vom Reichsamt des Innern eingeleiteten weiteren Verhandlungen eine abwartende Stellung ein, ohne sich von diesen Unterhandlungen eine wesentliche Aenderung in der Haltung der Unternehmer zu versprechen. Die endgültigen Beschlüsse wurden bis zum Abschluß dieser Verhandlungen vertagt.

Kriegslieferanten und Arbeiterlöhne.

Die Metallarbeiter-Zeitung berichtet: **Wie sich aber in den Köpfen einzelner Unternehmer die Welt spiegelt, dafür ein bezeichnendes Beispiel.** Hat da eine durch ihre niedrigen Löhne weit bekannte Firma einen Arbeiter zugewiesen erhalten, der im Felde so ziemlich sein ganzes Gehör verloren hat. Der Mann, der verheiratet ist und sechs Kinder hat, verdiente den „horrenden" Lohn von 5 Mk. den Tag. Eine andere Firma bot ihm nun die Stunde einen Verdienst von 1,30 Mk. Seine Firma lehnte es ab, ihn zu entlassen, und als er aufhörte, wurde er wieder eingezogen. **Die Firma, bei der er beschäftigt war,** schrieb nun der Firma, die ihn zu einem anständigen Lohne beschäftigen wollte, folgenden schönen Schreibebrief:

Kaiserslautern, den 9. September 1916.

Firma Ph. Br . . . ., L . . . .

Ich habe die Mitteilung erhalten, daß Sie schon seit längerer Zeit sich bemühen, zu ganz wahnsinnigen Löhnen mir Leute abspenstig zu machen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich Kriegskessel zu liefern habe und es in Kriegszeiten strafbar ist, wenn in solchen Fällen eine Firma der anderen Leute abwendig zu machen sucht.

Wenn ich weitere derartige Bemühungen Ihrerseits feststelle, werde ich dies ungesäumt dem Armeekorps in Würzburg zur Anzeige bringen.

Kesselfabrik Kaiserslautern.
Oskar Schimmelbusch. Gez. Herwegh.

Der Berichterstatter der Metallarbeiter Zeitung bemerkt dazu:

Der Briefschreiber scheint auch zur Sorte der „Kriegsneurastheniker" zu gehören, sonst wäre es nicht möglich, daß er solches Zeug zusammenschreibt. Seine „Drohung" wird aber wohl nicht allzu ernst genommen worden sein. Von uns wenigstens nicht. Denn wir haben seinen Brief im Wortlaut dem stellvertretenden Generalkommando des 2. Bayerischen Armeekorps mitgeteilt und zugleich die Anfrage gestellt, ob nicht das Generalkommando auch die Ueberzeugung habe, daß der Briefschreiber nicht ganz normal zu sein scheine

Aber dieser eine Fall — von leider viel zu vielen — weist auch darauf hin, daß bei den stellvertretenden Generalkommandos oder bei den Bezirkskommandos versucht werden soll, eine andere, zweckentsprechendere Regelung solcher Fälle vorzunehmen.

Frauenforderungen.

Eine Frauenkonferenz für Groß-Berlin.

An einem der letzten Sonntage fand in Berlin eine Konferenz sozialdemokratischer Frauen statt, der von Genossin **Zietz** folgende **Forderungen** vorgelegt wurden, die im Interesse der proletarischen Frau an die Gesetzgebung, an Reich, Staat und Gemeinde zu stellen sind:

Die sozialistische Frauenkonferenz Groß-Berlins fordert, daß alle Agitations- und Schulungsmöglichkeiten unter den Frauen ausgenutzt werden.

Daß an die gesetzgebenden Körperschaften folgende Forderungen erhoben und mit Nachdruck vertreten werden:

1. Die Einräumung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für beide Geschlechter vom vollendeten 20. Lebensjahre an, zu allen öffentlichen und Verwaltungskörperschaften in Reich, Staat und Gemeinde.
2. Ein völlig freies Vereins-, Versammlungs- und Streikrecht, Beseitigung aller Ausnahmegesetze gegen die Jugend, das Gesinde, die Landarbeiter und fremdsprachigen Arbeiter.
3. Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf mindestens acht Stunden für alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen. Auf sechs Stunden für alle Arbeitenden unter 18 Jahren.
4. Verbot der Erwerbsarbeit für alle Kinder bis zum 16. Lebensjahre.
5. Freigabe des Sonnabendnachmittags für die Arbeiterinnen. Freigabe eines Nachmittags in jeder Woche für die Jugendlichen zur Körperübung.
6. Verbot der Nachtarbeit, insbesondere für die Frauen und Jugendlichen und eine Einschränkung der als Nacht bezeichneten Zeit.
7. Alljährlich 14 Tage Ferien unter Weiterzahlung des Lohns für Erwachsene und Jugendliche.
8. Verbot der Beschäftigung für Arbeiterinnen bei gewerblichen Giften und gesundheitsschädigenden Arbeitsarten und Arbeitsmethoden.
9. Verbot der Beschäftigung für Arbeiterinnen 8 Wochen vor der Entbindung und 8 Wochen nach dieser.
10. Ausbau des Heimarbeiterschutzes nach den Grundsätzen, wie sie von den verschiedenen Heimarbeitertagen aufgestellt worden sind.
11. Ausbau der sozialen Versicherung und ihre Ausdehnung auf alle Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere auch auf die Hausgewerbetreibenden und Hausangestellten.
12. Einführung der Arbeitslosenversicherung.
13. Vereinheitlichung der Arbeitsvermittlung durch Schaffung kommunaler Arbeitsnachweise auf paritätischer Grundlage mit beruflicher Gliederung.

Zum Schutz von Mutter und Kind.

A. **Von der Krankenversicherung:**:

1. Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle lohnarbeitende Frauen und Mädchen, sowie auf alle weiblichen Personen, deren Familieneinkommen 5000 Mk. nicht übersteigt.
2. Obligatorische Einführung der Schwangerenunterstützung für 8 Wochen in der vollen Höhe des durchschnittlichen Tagelohns der in Frage kommenden Lohnklasse für Lohnarbeiterinnen.
3. Obligatorische Einführung der Schwangerenunterstützung für alle übrigen weiblichen Versicherten in der Höhe des ortsüblichen Tagelohns für weibliche Erwerbstätige.
4. Obligatorische Einführung der Wöchnerinnenunterstützung für 8 Wochen für alle weiblichen Versicherten in der gleichen Höhe der Schwangerenunterstützung.
5. Freie Gewährung der Hebammendienste und freie ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden für alle weiblichen Versicherten.
6. Obligatorische Gewährung eines Stillgeldes für die Dauer von 26 Wochen in der Höhe des gesetzlichen Krankengeldes, für alle versicherten Mütter, die ihr Kind stillen. Das Stillgeld ist zu zahlen nach Ablauf der Wöchnerinnenunterstützung.
7. Vereinheitlichung der Krankenkassen und Sicherung des vollen Selbstverwaltungsrechts der Versicherten.

B. **Von der Gemeinde:**

1. Errichtung von Entbindungsanstalten, Schwangeren- und Wöchnerinnen- und Säuglingsheimen.
2. Organisierung der Wöchnerinnenhauspflege.
3. Beschaffung guter, keimfreier Milch.
4. Gewährung von Stillprämien, solange die Krankenkassen noch kein Stillgeld zahlen.
5. Errichtung von Mutterberatungsstellen zur unentgeltlichen Benutzung.
6. Generelle Durchführung der Generalvormundschaft. Dem Berufsvormund sind geschulte Helferinnen bei der Kinderaufsicht zur Seite zu stellen.

C. **Vom Staat:**

1. Gewährung von Zuschüssen an die Krankenkassen und an die Gemeinden, um die Durchführung der genannten Forderungen zu ermöglichen.
2. Obligatorische Einführung der Fortbildungsschulen für die Arbeiter beider Geschlechter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre und Aufnahme des Unterrichts in der Säuglingspflege für die weiblichen Schüler.
3. Bessere Ausbildung und bessere Besoldung der Hebammen.
4. Verteilung von Merkblättern durch die Standesbeamten. Die Merkblätter sollen Anweisungen über die Ernährung und Pflege des Säuglings enthalten.

Für die Jugenderziehung.

Bei der starken Inanspruchnahme der Frauenkraft für den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß und der dadurch bedingten Auflösung der Familie ist es Pflicht der Gesamtheit, in weit höherem Maße als seither, die Erziehung der Jugend zu einer Angelegenheit der Gesellschaft zu machen.

Deshalb fordert die Konferenz:

1. Schaffung von unentgeltlich zu benutzenden kommunalen Kindergärten unter Leitung pädagogisch geschulter Personen.
2. Reform des Schulwesens durch Schaffung der Einheits-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161107-10/fragment/page=0002

schule, auf der breiten Grundlage der Arbeiterschule mit gemeinsamer Erziehung der Geschlechter.

3. Verlängerung der Schulpflicht bis zum vollendeten 16. Lebensjahre.

4. Unentgeltlichkeit des Unterrichts, der Lern- und Lehrmittel.

5. Schaffung von Kinderhorten unter Leitung von Pädagogen.

6. Obligatorische und unentgeltliche Schulspeisung.

7. Anstellung einer genügenden Zahl von Schulärzten, die bei nachgewiesener Erkrankung mindestens die erste Hilfe zu leisten haben.

8. Obligatorische Einrichtung von Schulbädern.

9. Obligatorische Fortbildungsschulpflicht für beide Geschlechter bis zum vollendeten 18. Lebensjahre.

10. Errichtung kommunaler Lehrwerkstätten für beide Geschlechter.

Nach dem Vorwärts sprach die Konferenz dem Genossen Karl Liebknecht ihre Sympathie aus, die auch auf die Genossin Luxemburg und alle die Genossen ausgedehnt wurde, die das gleiche Schicksal haben. Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte die Konferenz Protest erhoben gegen die niederträchtige Verfolgung des Genossen Tresco, der der Rache amerikanischer Kapitalisten ausgeliefert werden soll.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 7. November 1916.

„Volkseinheit und Schule."

In der neuesten Nummer des Zeitungsdienstes des deutschen Lehrervereins lesen wir: „Zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Einheitsschule gestaltete sich eine am 28. Oktober von der Erziehungswissenschaftlichen Hauptstelle des deutschen Lehrervereins nach dem großen Hörsaale der Universität in Berlin einberufene und von Vertretern aller Lehrergruppen stark besuchte Versammlung, in der Universitätsprofessor Dr. Alois Fischer aus München, über Volkseinheit und Schule sprach. Im Anschluß an den Vortrag erklärten alle in der Aussprache auftretenden Redner, von denen insbesondere Stadtschulrat Dr Sickinger (Mannheim), Professor Dr. Lehmann von der Posener Akademie, Schulrat Dr. Seyfert (Zschopau), der Schriftsteller J. Tews, die Direktoren Dr. Buchenau und Professor Mellmann und der Vorsitzende des Philologenvereins Professor Thiele (Berlin) genannt seien, daß sie sich in der Forderung der Einheitsschule, wie sie von dem Vortragenden bezw. vom deutschen Lehrerverein vertreten wird, eins wüßten.

Die gewaltigen Leistungen unseres Volkes im Weltkriege waren nur möglich, weil eine jahrhundertelange Bildungs- und Erziehungsarbeit eine zwar noch vielfach gestörte und durchbrochene, aber nichtsdestoweniger von allen empfundene Volkseinheit geschaffen hat. Diese Tatsache muß für uns aber auch der stärkste Antrieb sein, auf diesem Wege weiterzugehen und die Gemeinsamkeit der treibenden Gedanken und Empfindungen in allen Volksschichten zu fördern. Die Volkserziehung durch eine allgemeine in gleicher Weise zugängliche und, soweit es die Aufgaben und Lehrziele gestatten, auch gemeinsame Schule hat sich als eines der großen Mittel erwiesen, die Entfremdungen und Gegensätze zwischen den einzelnen Volksschichten mehr und mehr zu beseitigen. Gegenüber dem Zustande bei den alten Völkern, auch den am höchsten gebildeten, daß alle Bildung sich in einer kleinen Oberschicht auf der Grundlage einer kulturlosen Masse von Hörigen und Sklaven aufbaute, hat die Volksschule die Grundlage der heutigen Bildung bis in die letzte Hütte getragen. Auf diesem Wege weiterzugehen und alle zu höherem Kulturleben und zu größeren Leistungen befähigten voll zu entwickeln, ist die große Aufgabe, vor der die Schule von heute steht.

Die Berliner Versammlung hat gezeigt, daß sich in dem aufrichtigen Bestreben, das Schulwesen in dieser Richtung auszubauen und, soweit nötig, auch umzugestalten, die weitesten Kreise aller Lehrenden, vom Hochschullehrer bis zum Volksschullehrer, zusammenfinden und daß es vielfach nur einer Aussprache bedarf, um abweichende Anschauungen und Mißverständnisse zu beseitigen."

Eine straffe städtische Milchverteilung.

Die für den 4. November angekündigte Milchverordnung der Stadt ist noch nicht erschienen. Während zahlreiche andere Städte die Regelung schon durchgeführt haben, muß hier noch immer die häßliche Jagd auf den Milchwagen Tag für Tag wiederholt werden. Als ein Beispiel, wie so ganz anders und ohne Rennen und Drängen Milch verteilt werden kann, sei folgendes mitgeteilt:

In Essen wurde eine städtische Milchgenossenschaft gegründet, deren Aufgabe die Zentralisierung des Milch-Ein- und Verkaufs ist. An die Stelle der bisherigen Bedienung der Kunden im Hause tritt das Ladensystem. 248 Läden werden eingerichtet, aus denen die Versorgungsberechtigten an Hand von Kundenlisten die Milch abholen müssen. Die Verteilungsstellen wurden bisherigen Milchhändlern übertragen, 191 bisherige, zum Teil nicht voll beschäftigte Milchhändler mußten ausscheiden. Der Milchpreis wird 32 Pf. nicht übersteigen, die Verteiler erhalten bei einem Umsatze bis 200 Liter 4 Pf pro Liter, darüber 3 Pf.

Bemerkenswert ist, daß trotz Befriedigung aller Interessenten, das großindustrielle Essen die Milch für 32 Pf. vermittelt, während Halle mit seiner ländlichen Umgebung über diesen Preis hinaus noch städtische Prämien an die Milchlieferanten zahlt.

Neue Bekanntmachungen.

Die Fleischmenge ist für diese Woche wieder auf 200 Gramm für die Person festgesetzt. Näheres in der Bekanntmachung.

Ein Verkauf von Graupen wird für Donnerstag angekündigt. Auf jede Person kommen 200 Gramm.

Zur Abholung der Winterkartoffeln vom Schlachthof berechtigen für Mittwoch die Bezugsscheine Nr. 201 bis 300.

Wer mehr als 50 Pfund Kartoffelvorrat besitzt, hat nach einem neuen Erlaß des Oberpräsidenten darüber im Stadtbezirk Halle eine schriftliche Anzeige durch genaue Ausfüllung eines Vordruckes zu erstatten. Die Vordrucke werden durch die Polizeireviere am 10. und 11. November zugestellt und werden vom 13. November ab wieder abgeholt. Zur Anzeige sind außer den Privathaushaltungen auch Krankenhäuser, Anstalten jeder Art, Gastwirtschaften, Groß- und Kleinhändler, kurz alle Besitzer von Kartoffeln verpflichtet. Die Richtigkeit der Angaben wird in den einzelnen Stadtteilen durch hierzu eingesetzte Kommissionen nachgeprüft werden. Auf die Strafandrohung und die weiteren Folgen unrichtiger Angaben wird noch besonders hingewiesen.

Wir werden den Wortlaut des Oberpräsidial-Erlasses für die Provinz Sachsen morgen an der Spitze des Provinzteiles veröffentlichen.

Auf dem städtischen Markt wird wieder Leberwurst gegen Marken und Leberpastete, Grütz- und Sülzwurst ohne Fleischmarken abgegeben.

* Marmeladenhöchstpreise in Aussicht. Aus Berlin wird mitgeteilt: Eine Preis- und Absatzregelung für Obstaufstrichmittel steht unmittelbar bevor, da die Verhältnisse auf dem Markte für Obstaufstrichmittel (Marmeladen aller Art) sich in der letzten Zeit immer unübersichtlicher und verwickelter gestaltet haben

* Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen. Die zweite Nummer der Sonderliste: Unermittelte Heeresangehörige, Nachlaß- und Fundsachen, ist am 1. November d. J. als Beilage zur Deutschen Verlustliste erschienen. Die Liste wird auch diesmal eine Bildertafel beiliegen, die außer den Photographien auch besonders auffällige Uhrketten bringt. Andere auffällige Nachlaßsachen, wie z. B. Zigarettenetuis usw., werden in Zukunft ebenfalls bildlich wiedergegeben werden. Ferner werden in ihr auch die Namen solcher Gefallenen veröffentlicht, deren Personen zwar feststehen, deren Angehörige aber nicht ermittelt werden konnten. Mitteilungen über aufgefundene Gepäckstücke vervollständigen die Ausgabe. — Die Liste einschließlich Bildertafel kostet von jetzt an 20 Pf. statt bisher 15 Pf. und ist im Einzelverkauf direkt durch die Norddeutsche Buchdruckerei, Berlin, Wilhelmstr. 32, zu beziehen.

* Fahrpreisermäßigung für Erntearbeiter. Die für die Monate August bis mit Oktober d. J. gewährte Fahrpreisermäßigung für Erntearbeiter, nach der die Beförderung zum halben Fahrpreis ist der 4. Klasse zur einmaligen Reise nach der Arbeitsstelle und zurück erfolgt, wird bis Ende November d. J. ausgedehnt.

* Die kinematographischen Vorführungen der Deutschen Jagdfilm-Gesellschaft im Astoria-Lichtspielhaus enthalten unter anderem folgende Aufnahmen: Jagd auf Elen-Antilopen, die größte afrikanische Antilopenart, von denen einzelne Tiere bis zu 2000 Pfund wiegen. Ferner hat die Jagdfilm-Gesellschaft sich an der Hagenbeckschen Expedition, die zum Fang junger Gnus und Nashörner in Afrika unterwegs war, beteiligt. Im Bild werden die jungen Tiere bis zur ihrer Ankunft in Hamburg verfolgt. Flußpferdjagd. In den sicherreichen Sümpfen Deutsch-Ostafrikas können wir der interessanten Jagd auf Flußpferde in allen Phasen beiwohnen. Durch Zufall gelang es der Jagdexpedition, auch das Nest einer Riesenschlange aufzustöbern. Die Schlange selbst wurde erlegt und das Nest mit den Schlangeneiern, die z. T. schon lebensfähige junge Schlangen enthielten, kinematographisch aufgenommen. Ein vorgeführtes afrikanisches Liebesidyll ist von den Eingeborenen der Jagdexpedition selbst erdacht und gespielt worden, und es ist interessant, zu beobachten, wie sich diese weit ab von aller Kultur entfernten Neger als Filmschauspieler benehmen. Es folgen Aufnahmen vom Fang junger Nashörner, die gleichfalls wieder alle Phasen bis zur Ankunft bei Hagenbeck darstellen. Eine interessante Abwechslung bietet dann die Jagd auf Pelikane. Die Aufnahmen sind am großen afrikanischen Natron-See erfolgt. Es gelangt anschließend eine Völkerstudie zur Vorführung, die die Salzgewinnung der Eingeborenen am Natron-See zeigt. Der Natron-See selbst, der sich in deutschem Besitz befindet, wurde von einem Mitglied der Lenzschen Expedition, Professor Uhlig, auf etwa 3 Milliarden Mark Wert geschätzt. Den Reigen der Vorführungen setzt dann die Jagd auf Elefanten fort. Unter ungeheuren Schwierigkeiten ist die Expedition den Elefanten bis ins Innere des Urwaldes gefolgt, und es gelang dem Weiterziager Schumann, eines dieser kolossalen Tiere zur Strecke zu bringen. Den Schluß der Vorführung bildet dann die Aufnahme der Nashornjagd. Der Jagdfilm-Gesellschaft ist es gelungen, die Jagd auf dieses gefürchtetste Tier der afrikanischen Wildnis aus allernächster Nähe zu verewigen. — Es ist daher eine einzigartige Gelegenheit geboten, gegen geringes Entgelt einen tiefen Einblick in das Leben der Eingeborenen Afrikas, der afrikanischen Tiere und die Jagd auf die hauptsächlichsten Tierarten zu gewinnen. Zugleich wird hier in treffender Weise die Daseinsberechtigung des Kinos erwiesen. Ganz anders als durch tote Photographien können wir durch den Kinofilm uns ein Bild von diesen weit ab von aller Zivilisation liegenden Ländereien und ihrer Menschen- und Tierwelt machen. Den erläuternden Vortrag hält Herr Direktor Gustav Hagenbeck aus Hamburg, ein bekannter Kenner der afrikanischen Verhältnisse.

* Oeffnungszeiten für den Bürgerpark. Aus Mangel an Spiritus kann der Bürgerpark nicht mehr beleuchtet werden. Er bleibt deshalb bis auf weiteres wie folgt geöffnet: 1. Januar bis 28. Februar bis 6 Uhr abends; 1. März bis 15. April bis 7 Uhr abends; 16. April bis 30. April bis 8 Uhr abend; 1. Mai bis 31. Mai bis 9 Uhr abends; 1. Juni bis 31. August bis 10 Uhr abends; 1. September bis 30. September bis 9 abends; 1. Oktober bis 15. Oktober bis 7 Uhr abends; 16. Oktober bis 31. Dezember bis 6 Uhr abends.

* Vom Stadtbad. Im Monat Oktober d. J. badeten im Stadtbad insgesamt 20362 Personen, gegen 20903 im September, und zwar männliche 12661, weibliche 7701. Schwimmbäder nahmen 11873, Wannenbäder 5302, Brausebäder 3012 und römisch-irische Bäder 175 Personen. Der stärkste Besuch war am Sonnabend, den 14. Oktober, mit 1513 Personen.

* Die Hausangestellten (Dienstmädchen, Köchinnen, Aufwartefrauen usw.) werden zu einer Versammlung des Zentralverbandes der Hausangestellten eingeladen, die nächsten Sonnerstag, abends 1/2 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Hartestr. 11, stattfindet. Es wird über Berufsangelegenheiten, insbesondere die Stellenvermittlung gesprochen werden. Im Hinblick darauf, daß gerade die Hausangestellten dringend der Hilfe einer Organisation bedürfen, wird um zahlreichen Besuch der Zusammenkunft gebeten.

* Sexuelle Pädagogik. Für den Bund zur Erhaltung der Volkskraft spricht am Mittwoch, den 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Universität Herr Professor Lütgert über das so wichtige Gebiet Sexuelle Pädagogik. Es ist also Gelegenheit, von berufenster Seite Aufklärung und vor allem Hinweise in einem Gebiete zu erhalten, mit dem alle Eltern und alle, die es mit unserer Jugend gut meinen, vertraut sein sollten. Mitgliedskarten berechtigen zum freien Besuch. Sie sind an der Abendkasse und täglich auf der Geschäftsstelle des Bundes, Physiologisches Institut, Magdeburger Straße 21, von 8—1 und 3—7 Uhr zu beziehen.

* Stadttheater. Heute, Dienstag, wird die mit so großem Beifall aufgenommene Oper Das Glöckchen des Eremiten wiederholt. Für Mittwoch ist die letzte Aufführung des Lustspiels Goldfische vorgesehen. Die beiden Korngoldschen Opern Violanta und der Ring des Polykrates kommen am Donnerstag zur ersten Wiederholung. Der Vorverkauf für die am Sonntag stattfindende Aufführung der Operette Das Dreimäderlhaus hat bereits begonnen.

* Volkspark. Morgen, Mittwoch, findet nachmittags eines der beliebten Freikonzerte statt, ausgeführt vom Görlach-Orchester unter Mitwirkung des Opernsängers Herrn Max Kramer.

* Von der Straße. In der Delitzscher Straße stieß ein Motorwagen der Straßenbahn mit einem von auswärts gekommenen Lastfuhrwerk zusammen, wobei beide Fahrzeuge stark beschädigt wurden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die Kreisfleischstelle des Saalkreises teilt mit: Gemäß der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise kommen in der Woche vom 6. bis 12. November als Wochenmenge etwa 120 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. Die anerkannten Schwerarbeiter erhalten die doppelte Menge. Es werden demnach von der Reichsfleischkarte nur fünf Abschnitte für den Empfang von Schlachtfleisch bestimmt. Die verbleibenden fünf können zum Bezug von Wildbret oder Geflügel verwendet werden. Durch die Anrechnung von Fleisch aus Notschlachtungen können sich in einzelnen Bezirken Abweichungen ergeben. — Die Adresse der Kreisfleischstelle des Saalkreises ist: Landwirtschaftliche Viehversicherung, e. G. m. b. H., zu Halle (Saale).

Briefkasten der Redaktion.

Fritz G. in Al. Ihre Ansicht wegen der Verpflegung ist richtig.

R. A. F. E. 105. Was Sie unterschrieben haben, gilt leider. Die Kündigung ist so einzuhalten, wie sie vereinbart ist. Nur in seltenen Ausnahmen halten die Gerichte in solchen Fällen die Unterschrift als erpreßt.

Stadt-Theater.

Erich Wolfgang Korngold: Der Ring des Polykrates, heitere Oper in einem Akt, Dichtung von Heinrich Teweles. — Violanta, Oper in einem Akt, Dichtung von Hans Müller. — Zwei Opern-Einakter, ein heiterer und ein ernster. Der eine ist ein Idyll aus der Schillerzeit, und in den hellblühenden Ranken seiner Töne, ihrem bezaubernd leichtgeschürzten Themenspiel erklingen die Stimmen eines jungen Glücks. Der zweite spielt in Venedig zur Renaissancezeit und alle gewissenlose Leidenschaft und alle funkelnde Schönheit jener Zeit brennt in der ekstatisch aufbrausenden Fülle der Musik. Und man muß ohne weiteres behaupten, daß diese beiden Akte des jungen Erich Korngold zum Lebensvollsten, Stärksten gehören, was der dramatischen Musik von heute neben den Rich. Straußschen Werken geglückt ist. Denn hier kündigt sich eine Meisterschaft an, die wohl noch in ihren Aufgaben und in der Reife der bewußten Kraft, kaum aber in ihrer Intensität zu wachsen braucht.

Im Ring des Polykrates hat ein Hofkapellmeister in der Ehe und im Beruf so viel Glück, daß ihm davor angst und bange wird. Da gibt ihm ein Freund, ein echter Pechvogel, den allzu guten Rat, wie Polykrates den Göttern ein Opfer zu bringen. Und zwar soll er seine Frau nach ihrer Vergangenheit fragen. Natürlich ist es jetzt mit der Zufriedenheitseligkeit zu Ende — aber nicht nur bei Hofkapellmeisters, sondern auch bei der Köchin und ihrem Schatz, dem Notenkopisten und Bauter. Zum Glück geraten diese beiden, als sie nach der Schillerschen Ballade suchen, über die Tagebücher des Ehepaares, und aus ihnen erfahren die im Hintergrunde lauschenden Eheleute, daß jedes die erste Liebe des andern ist. Worauf sich alles in Seligkeit auflöst, der Pechvogel aber an die Luft befördert wird.

Die Heldin der Violanta ist des Hauptmanns Simone Trovai junges Weib, das durch den Selbstmord ihrer verführten Schwester zerstört worden ist, nicht mehr lacht, kaum mehr spricht und sich dem Gatten verweigert. An einem Karnevalsabend aber findet sie jenen fürstlichen Verführer, den erlauchten Knaben Alfonso, und in ihrer Maske lockt sie den Leichtentbrannten mit einem berauschten Liede zu sich ins Haus. Aber in der Zwiesprache mit dem Jünglling findet sie einen andern in ihm, und keinen so niedrigen, als sie vermutet hatte, und seinem tobereiten Wesen gegenüber bricht sie in dem Bekenntnis zusammen, daß sie seinen Tod nicht der Schwester willen ersehnt hat, sondern um sich selber von ihrer sehnsüchtigen Lust, ihrer Liebe und ihrem Begehren zu befreien. Ueber den Beiden schlagen die Flammen zusammen, in trunkener Leidenschaft singt sie das Lied, das den Gatten herbeiruft, aber dem Dolch des Rasenden, der sich verhöhnt und betrogen sieht, bietet sie selber die Brust, um durch den Tod wieder rein zu werden.

Die Einwände, die man gegen beide Dichtungen zu machen hätte, sind so klar, daß sie nicht erst näher erörtert werden müssen, und sie verschwinden neben dem wirklichen Verdienste dieser Texte, der Musik ausgezeichnete Gelegenheiten gegeben zu haben. Aber trotz der Gedrängtheit dieser Zeilen müssen von der prachtvoll ausgreifenden, weite Bögen ziehenden dramatischen Melodie dieser beiden Werke ein paar Worte mehr als sonst gesprochen werden. Vor allem von der der Violanta, die in unaufhörlichem Ansteigen zu der wunderbar aufjubelnden und schwelgerisch schönen Liebesszene führt; mit ihrer süß werbenden Barkarole zu Beginn, dann mit Alfonsos innigem Hymen an Violantas Schönheit, bis dann die herrliche H-Dur-Melodie der Liebenden erklingt, in deren mildem Glanze helle Sterne zu kreisen scheinen. Aber auch, was zu dieser Szene hinführt, das mystisch schimmernde Vorspiel, die aufpeitschende Karnevalsmusik, die unheimliche Szene zwischen den Gatten, die geheimnisvoll düster klingende Musik, während sich Violanta für den Erwarteten schmückt usw., alles das ist so stark und sicher, ist in der erotischen Schwüle, in der grausamen Kraft so intuitiv getroffen, wie man es kaum in einem andern Opernwerke findet. In ganz anderm Stil, aber ebenso reich in der ausgelassenen Lieblichkeit des Ringes des Polykrates: es ist ein gesundes Lachen in diesen Klängen, heitere Freiheit und Geistigkeit, die die Luft dieses reizenden Idylls mit musikalischem Witz erfüllt. Dieses Werkchen bedeutet in seiner prangenden Gesangslust nicht weniger als die Erfüllung des Problems der modernen komischen Miniaturoper. — Und gar keine Bedenken, keine Ausstellung? Doch! Aber vor dem Wunder, daß diese erstaunlichen, runden und vollen Werke von einem Siebzehnjährigen geschaffen worden sind, verstummen sie. Es wäre schlimm, wenn dieser vollkommen wäre, unredlich, wenn er sich Stoffen, die ihm noch nicht gemäß sind, zuwenden wollte, und unnatürlich, wenn ein Kind dieser Zeit sich gänzlich dem blendenden Einfluß Straußscher Eroberungen und Puccinischer Sinnlichkeit zu entziehen vermöchte.

Die Aufführung beider Werke stand auf schönster künstlerischer Höhe. Alle Achtung verdient das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Oskar Braun. Auch auf der Bühne war unter Leitung von Leopold Sachse mit Eifer gearbeitet worden, um gleich fertige Leistungen herauszustellen. Beide Male bot sich ein durchaus entsprechendes künstlerisches Bild, in dem sich die Handlung malerisch abrollte. Die Darsteller müssen sich für diesmal für ihre fast durchweg guten Leistungen mit kurzen Andeutungen begnügen. Die beiden Liebespaare fanden im Ring in Dina Mahlendorff, Adolf Harlacher, Anna Enghardt und Alfred Ernesti beste Vertretung. Namentlich verdient die erstere für ihre außerordentlich gute Leistung ein besonderes Lob. Georg Westerhagen zeichnete den unglücklichen Freund und Pechvogel mit ein paar gutstimmen, gar nicht schablonenhaften Strichen. Als Violanta bot Meta Touch eine Leistung, die größten Lobes wert ist. Die imposante Kraft und Pracht ihres stimmlichen Materials überwand die ungeheuren Schwierigkeiten, die diese Partie bietet. Auch den rechten Vortragsstil für diese ganz besondere dramatische Melodie hat die Künstlerin schon recht gut erfaßt. Fritz Kerzmann war als Hauptmann in seiner eisernen Starrheit und in seiner finsteren Kraft ausgezeichnet. In der Rolle des Alfonso zeigte Adolf Harlacher sein schönes Material, dem man aber gerade für diese Partie ein größeres Volumen wünschen könnte. Von den kleinen Rollen traten Karl Sträß, Henriette Böhmer und Alfred Ernesti besonders hervor. Die Chöre taten wacker ihre Pflicht, so daß auch in dieser Hinsicht der Gesamteindruck ein ganz vorzüglicher war. — Nun dürfen wir wohl als nächste Neuheiten Schillings Monna Lisa und Graeners Don Juans letztes Abenteuer erwarten?

Allerlei.

Merkwürdiges Schicksal zweier Krieger.

Seltsame Gemeinsamkeit kennzeichnet das Schicksal zweier Soldaten aus Bruchsal in Baden. Beide führen den gleichen Vor- und Zunamen Leo Kahn. Beide traten am 8. August 1914 als Kriegsfreiwillige beim Ersatzbataillon des Füsilierregiments Nr. 40 in Rastatt ein, rückten am 22. September 1914 ins Feld, gehörten ununterbrochen 18 Monate lang derselben Kompagnie an. Beide haben an der Front sämtliche Gefechte des Regiments mitgemacht, erhielten das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und die Badische Verdienstmedaille. Beide wurden bei einem Sturm am 28. Februar 1916 schwer verwundet und kamen miteinander in das gleiche Lazarett und stehen heute in der gleichen Genesungskompagnie in Rastatt. Beide wurden endlich am gleichen Tage zu Vizefeldwebeln befördert.

Schreckenstat eines Geisteskranken.

In einem Anfalle von Geistesgestörtheit überfiel der 76jährige Vater des militärisch eingezogenen Malermeisters Haase in Düringshof bei Landsberg a. d. Warthe dessen schlafenden zehnjährigen Sohn, den er durch Messerstiche in den Hals tödlich verletzte. Darauf erhängte er sich.

Verantwortlich für: Politik, Wirtschaftspolitik und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Allerlei Karl Toel; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Wilhelm Koenen; Anzeigen Wilhelm Bergig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161107-10/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8½ Uhr.
Letzte 4 Aufführungen! Sensationserfolg!
2763

„Eine Ehe“.
„Die Tragödie einer Frau“.

Schauspiel in 3 Aufzügen von M. Jakoby.
Wladislaw . . Hofschauspieler Hans Schreiner als Gast.

Volkspark Burgstr. 27.

Morgen, Mittwoch nachmittag:

Frei-Konzert

des Görisch-Orchesters, unter Mitwirkung von Herrn Max Kramer, Konzertsänger.
2764 Die Geschäftsleitung.

Grosse Ulrichstrasse 57.

Biophon-Theater.

Ab Mittwoch, 8. November:

Tom Shark

der Sherlock Holmes unserer Zeit

In seinem jüngsten Abenteuer 2758

„Das Licht im Dunkel!“

Eine Detektiv-Sensation in 4 Akten.

Partei-Schriften empfiehlt die Volks-Buchhandlung.

Passage-Theater.

Leipzigerstr. 38
Fernspr. 1224.

Maria Carmi
in
„Aphrodite“
Drama in 4 Akten.
Vorführung: 4½, 6½, 8½ Uhr.

Else Eckersberg
in
„Der Conkneipant“,
entzückendes Lustspiel in 3 Akten.
Vorführung: 5.40 u. 8.20

Astoria-Lichtspielhaus.

Alte Promenade 9a.
Fernspr. 5736.

Aus der afrikanischen Wildnis

Persönlicher Vortrag des Herrn Direktors Gust. Hagenbeck, Hamburg.

Beginn: 3, 5 u. 9 Uhr.

Die hierzu gelösten Karten haben nur zu diesem Vortrag Gültigkeit.

Jugendliche haben bis 7 Uhr Zutritt.

Der Conkneipant. Vorführung nur 7.10. 2766

Der Schicksalspfeil. Vorführung nur 8.10.

Infolge des überaus grossen Andranges ist es ratsam, die Anfangszeiten genau zu beachten.

---

3 Könige Varietee, Kl. Klausstr. 7.

2765 **Täglich stürmischen Beifall**

Die zwei urkomischen Einakter „Schruppke kommt“ und „Der Sänger im Verhör“ Lachsalve auf Lachsalve Geschw. Valeskas in ihren staunenerregenden Produktionen.

Konzerthaus „Oberpollinger“.

Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstrasse.
Neu! 2688 Neu!

Täglich: Gresses Konzert d. Damen-Trompeter-Korps Concordia.

8 Damen. — Allabendlich 10 Uhr: Xylophon- und Fanfaren-Einlage. Wochentags Eintritt frei!
Ergebenst ladet ein Frau Elsa Beth.

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von Dr. med. Coleman gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken für Unkosten. *778
Puhlmann & Co., Berlin 219, Hüggelstr. 25a.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Leopold Sachse.
Mittwoch den 8. November 1916:
Anf.: 7½ Uhr. Ende: 10 Uhr.

Goldfische.

Lustspiel in vier Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg. 2762

Donnerstag d. 9. November 1916:
Der Ring des Polykrates.
Hierauf: Violanta.

Alle Sorten Felle,
Häute, Wolle und Rauchwaare
kaufen
Gebr. Dangiewitz, Fischerplan 2. 2313

Maschgerstöpfe, dauerhaft, billigst.
Zander, Gr. Klausstraße 12.
*777 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Aelterer, erfahrener auch Kriegs-Beschädigter, mit elektrisch. Lichtanlage vertraut, findet sofort dauernde Stellung.
Schlosser,
*976 Pöpcke & Berner, A.-G., Halle-Diemitz.

Apollo-Theater

Direktion des Thalia-Theaters, Hamburg.
Heute u. folg. Tagen, abds. 8.30 Uhr.

„Im Krug zum grünen Kranze“,
Heiter. Volkstück m. Gesang i. 4 Akt. v. Spanuth-Bodenstedt.
Musik von W. Rosenhahl.
Bei jeder Aufführung
stürmischer Erfolg!
Mittwoch nachm. 3½ Uhr:
Grosse Märchen-Vorstellung.
„Der gestiefelte Kater“.
Märch. i. 4 Aufzg. v. A. Görner.
Kinder 20, 40, 60 ₰. Erwachsene 30, 60, 1 ℳ. Einlass 3 Uhr. 2761

Grosser Transport
Ferkel
steht am Donnerstag den 9. d. M. im „Mansfelder Hof“ in Halle preiswert zum Verkauf. *978
Kohlemann, Hohenthurm.

Zahnpraxis Zimmermann,
Magdeburgerstr. 24 bpt. Tel. 4360.
(am Walhalla). 8-12 u. 2-8.

Tüchtige Werkzeugschlosser und Werkzeugdreher

für unsere Munitions-Fabrikation bei höchsten Löhnen sofort gesucht. Arbeitsverwendungs- und garnisondienstfähige Leute können berücksichtigt werden.
Angebote erbeten mit genauer Angabe des Militärverhältnisses an *977

Friedrich & Co., Maschinenfabrik, Feuerbach-Stuttgart.

Für unsere **Aenderungs-Arbeitsstuben** werden tüchtige

Reck- u. Blusen-Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Brummer & Benjamin,
2767 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Zur gemeinsamen Arbeit mit den Agenten unserer Feuer-Versicherung in der Provinz Sachsen suchen wir einen

gewandten Herrn,

möglichst mit Fachkenntnissen, doch finden auch bisher in anderen Versicherungsarten tätig gewesene Bewerber Berücksichtigung.
Die Stellung ist bei befriedigenden Leistungen eine dauernde, außer festem Gehalt werden Reise- und Tagegelder vergütet.
Gefl. Angebote mit kurzem Lebenslauf unter V. H. 470 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 2760

Siegreich
brennende
Kriegs-Zigarren
in Feldpostbriefen
(fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei)
empfiehlt in bekannter Güte
J. Sanow
Nachf. (H. Spengler),
Geiststrasse 5. †

Vereins-Anzeiger

zur Veröffentlichung periodisch wiederkehrender

Veranstaltungen

der geselligen, politischen und wirtschaftlichen Vereine im Verbreitungsbezirk.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag. Jahresbeitrag 5 Mark jede Zeile.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor.
Freitag den 10. November, pünktlich abends 9 Uhr, im Volkspark:
Singestunde.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Mittwoch um 8½ Uhr im Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte“
Turnstunden: Turnhalle Ober-Realschule, Eing. Staudtestraße.
Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.
Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.
Sonntags von 8 bis 10 Uhr: Volkstümliches Turnen u. Spiele auf dem Sandanger.

Touristen-Ver. „Naturfreunde.“
Sonntag den 12. November: Tagestour von Blankenheim nach Hettstedt. Abfahrt: Hauptbahnhof 5 Uhr 3 Min. Kosten: 1.90 M. Führer: E. Morgner.

Pelzwaren.

Der Einkauf von Pelzwaren ist Vertrauenssache!

Bei uns werden Sie gut beraten und kaufen vorteilhaft. Unser Lager enthält

sehr grosse Auswahl der schönsten

Kragen, Kolliers, Krawatten, Stolen, Muffen, Baretts, Pelzhüte, Kinder-Garnituren, ebenso Pelzwesten für Militär.

Wir empfehlen besonders:

Natur-Kanin-Kragen, Fuchsform	9.50		hierzu passend Muff, Taschenform		9.50
Skunks-, Hase-Kragen, Fuchsform	13.50		hierzu passend Muff, Fuchsform		10.50
Schwarz-Kanin-Kragen, Fuchsform	20.00		hierzu passend Muff, Fuchsform		16.50
Castor-Kanin-Kragen, grosse breite Fuchsform	36.00		hierzu passend Muff, Fuchsform		39.00
Fuchs-Kanin-Kragen, grosse breite Tierform	47.50		hierzu passend Muff, Fuchsform		37.50
Fuchs-Kanin-Kragen, Capeform	63.00		hierzu passend Muff, Jagdform		45.00
Fehrücken-Kragen, Fuchsform	37.00		hierzu passend Muff, Taschenform		34.00
Fehwamme-Kragen, Fuchsform	7.00		hierzu passend Muff, Taschenform		7.50
Fehwamme-Kragen, grosse Fuchsform	15.00		hierzu passend Muff, Taschenform		12.00
Weiss Tibet-Kragen, Fuchsform	18.00		hierzu passend Muff, Taschenform		12.50
Alaska-Fuchs-Kragen, einfellig	72.00	42.00	hierzu passend Muff, einfellig	66.00	48.00
Maulwurf-Pelerinen-Kragen	120.00		hierzu passend Muff, Jagdform		60.00
Asiatisch-Nerz-Kragen	70.00		hierzu passend Muff, Tonnenform		70.00
Skunks-Opossum-Kragen, grosse mod. Form	66.00		hierzu passend Muff, große Taschenform		68.00
Skunks-Schuppen-Kragen, Tierform	75.00		hierzu passend Muff, Fuchsform		85.00

Ausserdem grosses Lager in allen Formen und Fellarten von billigen bis zu den feinsten Arten.

Brummer & Benjamin

2757 Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Handarbeiten
vorgezeichnet und fertig gestickt. Riesen-Auswahl. Vorteilhafte Preise. 2491
— im Kaufhaus —
A. Elkan, Leipzigerstr. 87.

Gas-Glühkörper
von vorzüglicher Leuchtkraft und Haltbarkeit.
Steh- und Hängelicht St. 50 Pf., 10 St. 4.80 Mk.
Dauerwäsche-Verkauf
Kiefner Berlin 2, 1 Tr., 2583] Ecke Sternstr.

Kost. Weihnachtsbäume, 1½—3 m hoch, an Wiederverkäufer bill. z. verk. [*978
Th. Grohmann, Köthen (Anhalt).

Futterschwein zu verkaufen. Schecke.
*972 Dieskau, Alte Schacht.

Schulbücher aller Art
empfiehlt die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Familien-Nachrichten.

Am Sonntag abend 6¼ Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwager u. Onkel, der Arbeiter **Friedrich Wandkowski** im Alter von 46 Jahren.
In tiefem Schmerz:
Friederike Wandkowski
2759 nebst Kindern.
Trotha, den 6. Nov. 1916.
Beerdigung Mittwoch, 8. Nov., 4 Uhr, von der Leichenhalle des Trothaer Friedhofes aus.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter Ella, sagen wir für die reichlichen Kranzspenden, sowie allen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten, auch dem Arbeitspersonal der Kunstwolle-Niederlage, unsern aufrichtigsten Dank, auch denen, die meiner lieben Frau hilfreich zur Seite standen.
Familie Paul Berger,
*974 Ammendorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191611 07-10/fragment/page=0004

Halle, 7. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 262 — 1916

106]

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

„Liebe, teure Gula," sagte Marstrand, ergriffen von diesem Empfang, „wie lange habe ich mich danach gesehnt, dich wieder zu finden. Sage mir, wie es dir geht? Sage mir, ob du krank bist? Aber nein, du lachst, dein Auge ist hell, du lebst in Frieden!"

„Frieden mit dir und mir!" antwortete sie. „Ich sehe dich und ich fühle nichts. Aber was ist das?" fuhr sie fort, indem sie ihn betrachtete. „Du bist bleich geworden, dein Gesicht drückt Kummer aus. O! mein Vater hat es mir gesagt, sie verfolgen dich, weil du besser bist wie sie. Sie haben dich verraten, Helgestad hat dich betrogen, alle, alle sind gegen dich!"

„So weißt du also, was mir geschehen ist?" fragte er, „und wie dein Vater mir geholfen hat?"

„Tat er das?" rief sie lebhaft. „Gottes großen Dank dafür! Nein, Herr, ich weiß es nicht, erst gestern sprach er von dir. O, nun erkenne ich, warum er es tat. Er wollte mich auf deine Ankunft vorbereiten, er erzählte mir von dir, lobte dich und du bist du nun, ehe ich es dachte."

„Nach seinem Willen," antwortete Johann, nachdenkend und lächelnd.

„Und nach deinem Willen, sprich, nach deinem Willen!" fiel sie ein. „Sagtest du nicht, daß du Sehnsucht hättest? Fragst du nicht, wie ich viele, viele Tage betete, wie ich jeden Tag zu dem Kilwis hinauf sah, wenn der feurige Rauch an ihm hing, und wie es mein Trost war, wenn ich dachte: Jetzt wohl blickt er hier hinauf und erinnert sich an die arme kleine Gula. Nenne mich wieder so, rufe mich, daß ich es höre! O! — o! du weißt nicht, wie deine Stimme mir so wohl tut; du weißt nicht, was ich in der Einsamkeit gelitten habe," flüsterte sie zagend. — Sie hing in seinem Arm, ihr Lächeln, ihr Blick war Liebe, neues Hoffen und jene göttliche Gläubigkeit, die alle Zweifel von sich wirft. Er küßte ihre Lippen, er nannte ihren Namen, nannte sie die kleine, liebe Gula; was hätte er ihr sagen können? Was wäre der Mut gewesen, diese tiefe, hingebende Liebe von sich zu stoßen!

„Du sollst nicht leiden," sagte er. „Haben wir nicht einen Bund gemacht, daß wir treu uns beistehen wollen?"

Sie nickte ihm mit leuchtenden Augen zu. „Ich bin dir treu," rief sie. „Sage mir, was ich tun muß, ob ich leben oder sterben soll, aber verlaß mich nicht, verstoße mich nicht!" Sie deckte eine Hand auf ihre Stirne, als erinnere sie sich anfangs, dann fuhr sie fort: „Mein Vater will dir wohl, er ist mächtig reich, reicher als Helgestad. Fordere von ihm, was du willst, er wird es dir gewähren."

„Wo ist dein Vater?"

„Hier!" antwortete eine Stimme vor der Höhlung der Felsenwand, und da stand Afraja, die Hände um seinen großen Stock gelegt, die spitze Lappenmütze auf seinem häßlichen dicken Kopf, und blickte ihn mit den verschmitzten Augen boshaft an.

„Sei gegrüßt, Jüngling, in meinem Lande," sagte er, „und habe Dank, daß du gekommen bist." Er reichte seinem Gaste die Hand und lachte in seiner Weise. — „Du hast den Weg gefunden, der schwer zu finden ist," fuhr er dann fort, „aber ich dachte wohl, daß er dir nicht verborgen bliebe. Nun bist du hier in Jubinals Paradies, möge es dir gefallen."

„Hat Jubinal einst hier gewohnt?" fragte Marstrand.

„Er wohnt noch hier," antwortete Afraja ernsthaft. „Er läßt Blumen wachsen und streckt seine Hand über alles aus, was in diesem Tale lebt. Wenn der Kilpis in Eis und Schnee begraben liegt, alle Quellen erstarrt sind, fließt der Bach, wie er jetzt fließt, und meine Herde findet Nahrung, so viel sie bedarf."

Marstrand hätte dagegen mancherlei Zweifel einwenden können, denn er wußte gewiß, daß dies versteckte Tal sich ebensowohl mit Schnee füllen mußte, wie alle anderen, aber ein liebliches, geschütztes Plätzchen war es gewiß, und gern gestand er seine Ueberraschung, die der alte Stammführer beifällig zu hören schien.

„Du sprichst gerecht und gut," antwortete er dann, „es gibt jedoch manches andere, was dir noch besser gefallen wird." — Seine Augen blitzten auf Gula, und indem er mit der Hand über ihr Haar strich, murmelte er ihr einige Worte zu und fuhr dann laut fort: „Wir wollen gehen, ich will dir meine Tiere zeigen, während dessen soll das Mädchen sorgen, daß sie dich aufnehmen kann, wie es schicklich ist."

Gula eilte, dem Winke folgend, mit einem heißen Blick auf ihren Freund davon. Das zahme weiße Tier lief ihr nach. Afraja dagegen führte den Gast durch die Windungen des Tales, überstieg dann mit ihm einen hohen Wall von Schutt und Gestein, an dessen Seite sich das rauschende Wasser jenen Weg in eine tiefe, bewachsene Schlucht brach, und jetzt sah Marstrand sich auf der bewachsenen Hochebene, den Saitastelnen gegenüber, in welchen er die Nacht zugebracht hatte. Das Zelt war dort verschwunden, es war nur für ihn aufgeschlagen worden, aber zu seinen Füßen am Rande der Waldschlucht erhoben sich fünf andere Zelte und von diesen zog sich ein Gehege von Birkenstämmen und Gesträuchen hin, innerhalb deren es von gehörnten Milchkühen wimmelte.

Zum ersten Male war er mitten in der Alpenwirtschaft eines Lappenlagers, dessen ganze fröhliche Geschäftigkeit sich vor ihm auftat. Die große Herde innerhalb des Geheges war mehr als tausend Köpfe stark und heute wurde die Herbstmusterung gehalten. Wohl ein Dutzend Männer und Weiber schien mit Melken beschäftigt, mehrere andere führten die sich sträubenden Tiere herbei. Denn nur ein Teil derselben kam willig von selbst, um die strotzenden Euter leeren zu lassen, andere suchten sich davon zu machen, aber kein Indianer Südamerikas mochte sicherer seinen Lasso schleudern, wie diese Hirten ihre vierzig bis fünfzig Fuß langen Schlingen, die jedesmal, ohne je zu fehlen, über das Gehörn des scheuen Geschöpfes fuhren, das sie treffen sollten. Dann wurde es widerstandslos an die Gefleckte gezogen, dort gemolken und freigelassen oder Mortuno, der mit zwei erfahrenen Gehilfen umherging, bestimmte es wegen seines Alters, Fleischgewichts und Fettes zum Verkauf auf den nächsten Markt und schnitt ihm ein Zeichen ins Haar. Die jungen Tiere standen in einem dichten Haufen, die Kälber umsprangen ihre Mütter, stießen sich und jagten sich, schrieen vor Lust und wurden durch den warnenden Ruf der Alten geleckt, die ungeduldig den Augenblick erwarteten, wo sie aus den Hürden ins Freie gelassen würden. Die Glocken der Leittiere schlugen melodisch an und die Männer und Weiber sangen bei ihrer Arbeit, Gelächter und Frohsinn schien überall zu walten. Da liefen die Hirten mit großen Gefäßen voll Milch nach der Vorratsgamme, die das größte Zelt bildete, dort wieder in ein doppelt aneinander gebautes, welches das Familien- und Wohnhaus zu sein schien, und aus dessen zurückgeschlagener Decke heller Feuerschein unter einer Rauchsäule hervorzuckte. Alle diese Zelte oder Gammen waren sehr einfach gebaut, denn sie bestanden aus nichts, als aus sieben oder neun hohen Stangen, welche in einer zusammengebundenen Spitze sich vereinten, unten aber einen Kreis bildeten. Eine Decke von grober, brauner Leinwand hing über den ganzen Bau, der durch einige Stricke aus gedrehtem Leder und Pflöcke verstärkt war, um Sturmstößen besser zu widerstehen. Bei einigen Gammen war die Feldecke geölt, alle waren in gutem Stande, und nahe der größten hingen an mehreren Pfählen Geräte und Decken, Holznäpfe und Kleidungsstücke. Marstrand sah mit neugierigem Gefallen dies Hirtenleben und Treiben.

Der Tag war heiter, der Himmel so schön blau, wie in der besten Zeit, und die Sonne wärmend, gelbstrahlend, trotz der Morgenfrühe und der Windbewegung. Afraja überließ ihn seinem Nachbenken, denn er wurde bald von Mortuno und den anderen Männern abgerufen, um bei der Auswahl der Tiere zu entscheiden.

„So vergeht ein Menschendasein," sagte Johann, nachdem er lange auf einem Stein gesessen und zugeschaut hatte, „dort in Palästen, da in Hütten, bei den einen auf seidenen Kissen, hier auf rauhem Fels und Schnee, und was dem Verwöhnten fürchterliches Elend scheint, ist dem Natursohne Genuß und Glück. Aber ich kann jetzt begreifen," fuhr er fort, als Afraja zurückkam, „warum die armen Wö- und Fischlappen an der Küste euch so sehr beneiden. Es ist eine Herrlichkeit um solch freies Hirtenleben gegen das dumpfige Wohnen in einer Erdhütte."

„Die dort unten," erwiderte Afraja stolz, „sind Bettler, die sich von Almosen nähren. Ich habe hundert Tiere aus dieser Herde gewählt, die ich am Markttage verkaufen will, samt Federn, Häuten und Geweihen. Meine anderen Herden werden mir nicht weniger einbringen, meine Taschen werden voll blanker Taler sein und dabei fehlt es uns nicht an guter Speise aller Art, jahraus, jahrein. Wir wandern in unserem weiten Lande auf und ab, leben, wo es uns gut dünkt, leiden keine Not, kennen keine Entbehrung. Wie vielfach ist die Plage der Männer, die sich weiser und besser dünken? Wie groß sind ihre Bedürfnisse? Und je weiter du blickst, um so mehr wirst du finden, daß ich Wahrheit spreche. Die Menschen sind gerecht gewesen, so lange sie wenig bedurften, je weiter sie in schlauen Künsten kamen, um so gieriger und gewissenloser wurden sie. Wir leben noch wie unsere Väter vor langen Jahren. Wir wollen nichts von fremdem Gut, aber dein Volk bei uns bedrückt, hat uns genommen, was uns gehört, und gibt uns keinen Frieden."

„Wenn das wahr wäre, was du sagst," antwortete Marstrand, „würde es auf der ganzen Erde nur Hirten und Jäger geben. Wir würden wie die Tiere des Waldes sein. Doch der Mensch hat von Gott den Sinn erhalten, weiter zu streben, zu lernen und zu schaffen und seinen Verstand zu gebrauchen."

„Muß er ihn gebrauchen, um Unrecht zu tun?" fragte Afraja.

„Nein," erwiderte der Junker, „Aufklärung soll uns bessern, soll uns milder und gerechter machen."

„Dann sieh," sagte der alte Mann, „was aus denen geworden ist, die da meinen, ihr Gott sei der Gott der Wahrheit. Doch komm," fuhr er fort, „meine Herde geht auf die Morgenweide. Du wirst duftig sein, brich mit uns dein Brot und danke dem Allvater, dem jedes Geschöpf gehört."

(Fortsetzung folgt.)

Polens Wiederauferstehung.

Zu der beschlossenen Wiedererrichtung eines Königreichs Polen schreibt die Wiener Arbeiterzeitung u. a.: Das Königreich Polen ist wiedererstanden! Eine Tatsache vollzieht sich, die der Geschichte angehört, lange, schwere Geschichtsepochen abschließt und eine neue, verheißungsvolle Epoche einleitet. Und ein Volk steht im Mittelpunkt dieses Wandels, dem seit jeher ein hartes Los bereitet war, ein Volk ruhmreichster Vergangenheit und eigenster Kultur, dessen staatliches Dasein nach stolzer Erhebung den schwersten Prüfungen ausgesetzt war und dann durch ein volles Jahrhundert dem Untergang geweiht schien. Wer zählt die Tausende, die ihr Herzblut geopfert haben, um den sinkenden Staat zu erheben, den versunkenen wieder aufzurichten, den niedergetretenen zu rächen? . . . In der Wiederaufrichtung eines polnischen Staatswesens zu unserer Zeit wird das Unerwartete, beinahe Wunderbare Ereignis. Weite bürgerliche Schichten der Polen hatten sich vor dem Kriege mit dem Lose der Nation schon verföhnt, weite proletarische Schichten erwarteten sie nicht mehr von diesem bürgerlich-kapitalistischen Zeitalter und nur ein Teil des Adels, Bürgertums und Proletariats nährte seit Jahren die Hoffnung, daß der erwartete Zusammenstoß der Großmächte in irgendeiner Weise Polens Befreiung bringen werde — auf welche Weise, darüber gingen die Auffassungen weit auseinander. Die Waffen haben entschieden und noch manches ist ihrem weiteren Urteil vorbehalten, vor allem die Abgrenzung des neuen Königreiches. Als diesen Grundstock gilt nach den vorliegenden Kundmachungen Kongreßpolen.

Der Großenumfang des polnischen Staatswesens hat sich in der Geschichte von Jahrhundert zu Jahrhundert verändert; er reichte fast immer über das geschlossene Wohngebiet der polnischen Nation hinaus und umfaßte auch andere Völkerschaften. Das altpolnische Reich war auf dem Höhepunkte seiner Macht eine Art Bundesstaat. In der Lubliner Union (1569) vereinigten sich mit dem Stammland Polen Litauen und die Ukraine nebst weißrussischen Gebieten zu einem Staatswesen, das sich bald bis nahe an den Finnischen Meerbusen im Norden und bis zum Schwarzen Meer im Südosten ausdehnte. Das Polenreich von Meer zu Meer war ein vielsprachiges Staatsgebilde, das in der feudalen und ständischen Epoche hauptsächlich durch den überallhin verbreiteten, überall polonisierten Grundadel, die Schlachta, zusammengehalten wurde. Im sechzehnten Jahrhundert beginnt die Absplitterung im Norden an Preußen, im Osten an das vordringende moskowitische Reich. Die Schlachta zerfiel in ständig hadernde Parteien, die bei der Unsicherheit der Thronfolge und den stets umstrittenen Königswahlen selbst die Nachbarmächte ins Land riefen. Immer häufiger betraten aus solchen Anlässen fremde Truppen den Boden Polens. Im Jahre 1772 wurde der erste Teilungsvertrag zwischen Rußland, Preußen und Oesterreich geschlossen, Ostgalizien und Wladimir (Lodomerien") an Oesterreich, Westpreußen an Preußen und ein Teil Litauens an Rußland abgetreten. Der ukrainische Teil Galiziens gehört also viel früher zu Oesterreich als der polnische. Das so verkleinerte Reich gab sich 1791 eine moderne, freiheitliche Verfassung, um die innere Ordnung und damit ein kraftvolles Gemeinwesen wiederherzustellen. Ein Teil des Adels rief gegen die Verfassung russische Waffenhilfe herbei, und um nicht ganz Polen Rußland auszuliefern, rückten auch preußische Truppen ein; 1793 erfolgte die zweite Teilung. Die Ostgrenze Polens verlief nach der zweiten Teilung fast genau dort, wo heute die Schützengrabengrenze von der Düna sich zum Dniestr erstreckt. Die dritte Teilung von 1795 brachte Preußen in den Besitz von Warschau, Oesterreich in den Besitz von Westgalizien und Krakau samt dem Gebiet, das heute das Okkupationsgebiet ausmacht. Rußland nahm das ganze litauische Gebiet bis zur Memel-Bug-Linie. Das polnische Reich hatte aufgehört, zu bestehen.

Keine dieser Abgrenzungen liegt dem neuen Königreich, das heute errichtet wird, zugrunde. Die polnischen Patrioten setzten ihre Hoffnungen auf Frankreich und Napoleon. Nachdem dieser Preußen bei Jena 1806 niedergeworfen hatte, richtete er 1807 ein Großherzogtum Warschau ein. Nach dem Zusammenbruch der französischen Heere, der „großen Armee" in Rußland, verschwand diese Schöpfung wieder. Nach der Entthronung Napoleons und dem Siege der Kontre-Revolution in Europa (1814 und 1815) nahm der Wiener Kongreß eine vierte Teilung Polens vor: Aus dem erweiterten Großherzogtum Warschau, das bis zur Memel-Bug-Grenze reichen sollte, wurde vom Kongreß ein „Königreich Polen" geformt, das infolge dieses Entstehungsgrundes den Namen Kongreßpolen trug. Und dieses Königreich, das Ergebnis der vierten Teilung Polens, ist im großen und ganzen die räumliche Grundlage der neuen Staatsschöpfung, wobei sich allerdings die Ostgrenze gegen Rußland nach den künftigen Kriegsereignissen bestimmen dürfte.

Das Jahr 1815 brachte also der polnischen Nation eine Staatsgemeinschaft, in der sie auf Galizien, Westpreußen und alle ihre älteren Besitzungen im Osten zu verzichten hatte, im übrigen aber sich hoher Selbständigkeit erfreute.

Das Königreich Polen war mit Rußland nur durch die Person des Herrschers verbunden: Der russische Zar war zugleich König von Polen, und dieser Zar verlieh dem Lande sogar eine höchst freisinnige Verfassung, die der Nation unter der Statthalterschaft eines russischen Vizekönigs ein selbständiges nationales Leben verhieß. Der Aufstand (1830) wurde nach heldenmütiger Wehr der polnischen Heere im Laufe des Jahres 1831 niedergeworfen, die Verfassung am 26. Februar 1832 beseitigt, das Königreich in russische Gouvernements eingeteilt und hieß in der russischen Amtssprache nur mehr noch das „Weichselgebiet". Die Erhebungen von 1846 und 1863 verliefen gleich unglücklich. Nach drei blutig niedergeschlagenen Revolutionen wurden Aemter und Schulen ganz russifiziert, die polnische Gesellschaft jedoch, die sich äußerlich fügte, bewahrte ihre nationale Eigenart zäh. Die russische Revolution des Jahres 1905 erschütterte das industriereiche „Weichselgebiet" tiefer als jeden anderen Landesteil; die im Oktober verliehene Verfassung erweckte die Hoffnung auf eine autonome Stellung der polnischen Nation im Rahmen des russischen Reiches, und die herrschenden Schichten Russisch-Polens befreundeten sich mit einer bloßen Autonomie ohne territoriale Lostrennung. Zu Beginn des Krieges warb Rußland um die Gefolgschaft der Polen durch die Verheißung, das alte Kongreßpolen nicht nur mit einer Autonomie auszustatten, sondern Galizien, Preußisch-Schlesien, Posen, West- und Ostpreußen, die erobert und annektiert werden sollten, mit dem autonomen Polen zu vereinigen. Viel Zutrauen scheinen indessen diese Verheißungen nie erweckt zu haben.

Auf diesen geschichtlichen Unterlagen wird sich das neue Königreich erheben. Seine Schöpfung wird ergänzt durch die staatsrechtliche Sonderstellung Galiziens im Rahmen Oesterreichs (Zisleithaniens). Auf diesem zweifachen Boden soll die polnische Nation in Hinkunft ihr selbständiges nationales Kulturleben entfalten . . .

Staatliche Neuschöpfungen entspringen niemals in der Vollendung der Idee aus dem Schoß der Geschichte, sie unterstehen dem Gesetz der Stunde und der Umstände, sie tragen an sich das Ursprungszeichen der Machtfaktoren, durch die sie werden. In der Vorstellungswelt der deutschen wie der österreichischen Sozialdemokratie hat allerdings ein vielfach anderes Bild des Werdens wie des Gewordenen gelebt. . . .

Kleines Feuilleton.

Eine Kriegs-Fabel.

Der Strom, der jahrelang friedlich in seinem Bett geflossen war, schwoll plötzlich an und wälzte seine Wogen bedrohlich gegen die Gemarkung des Dorfes. Der Bürgermeister und die kräftigsten Männer eilten hinaus und warfen draußen weit vor dem Dorf einen Damm auf. Zornig brauste der Strom gegen das Hindernis, aber er konnte es nicht überwältigen. Die Leute im Dorf waren unterdessen nicht faul; sie flochten Weidenkörbe, brachen Steine los, fällten Baumstämme und führten sie den Dorfgenossen zu, die gegen die entfesselten Wasser ankämpften. Denn mit dem Aufwerfen des Dammes war es nicht getan; bald hier, bald dort rissen die Wogen eine Lücke, die aufgefüllt werden mußte, und mancher wackere Arbeiter wurde dabei weggespült.

Nun wohnte im Dorfe ein schlauer Mann namens Flau, der klagte zuerst in seinen vier Wänden, dann am Stammtisch und zuletzt auf offener Straße: „Die Ueberschwemmung ist ein schreckliches Unglück. Ewig sollen wir Holz und Steine heranschleppen, und kein Hahn kräht danach, ob unsere Geschäfte darunter leiden. Wenn doch die Geschichte bald aufhörte!" — „Ja, es wäre ein Glück, wenn sie bald aufhörte, antworteten ihm verständige Leute, aber was können wir dazu tun? Wenn wir den Männern nicht helfen, die draußen in Wind und Wetter ausharren, zerbricht der Strom den Damm und zerreißt unsere Fluren. Dann sind wir ganz ruiniert und die bodenlose Schande haben wir obendrein, daß wir unsere Genossen im Stich ließen. Wir müssen mit Geduld warten, bis der Strom abschwillt, und wollen uns nicht beklagen, denn die da draußen haben es noch viel schlimmer!" — „Jeder ist sich selbst der Nächste," murrte Herr Flau. „Hat der Strom bisher den Damm nicht zerbrochen, so wird er es wohl auch in Zukunft nicht tun!" — „Aber, wenn nun kein Holz und keine Steine da sind, um die Lücken zu stopfen?" — „Ich bin kein Sachverständiger im Dammbau," erwiderte Herr Flau. „Mögen die da draußen sehen, wie sie fertig werden! Es wird so schlimm nicht sein. Ich bin es leid, Wagen und Gespanne herzugeben, ich brauche sie für meine Aecker. Wenn alle es so machten, hätten wir bald Ruhe!" — „Du redest dumm und jämmerlich," sagten die verständigen Leute. „Vom Dammbau verstehst du nichts, und willst doch darüber urteilen. Und zu alledem: werden dir die Fuhren nicht reichlich bezahlt?" — „Ich was, bezahlt!" rief Herr Flau, „wenn der Damm zerbricht und das Land erfauft, wer wird mir dann die Fuhren bezahlen?" — „Darum gerade sollst du ja weiter Holz und Steine fahren, damit du nicht alle Arbeit umsonst getan hast und außerdem Hab und Gut verlierst, denn die Wasser des Stromes werden vor deinen Aeckern nicht Halt machen! Du und deine Kinder werden sich ihr ganzes Leben lang schinden und plagen müssen, ehe dein Besitz wieder aussieht wie früher, wenn er überhaupt jemals wieder so aussieht!" — „Sör mal, lieber Flau," fügte ein alter Mann hinzu, „wenn du und deinesgleichen nicht mehr mitmm wollen, meinst du, dann ließen wir ruhig zu, daß, wegen eures Unverstandes der Strom den Damm unterwühlte und unsere braven Leute mit sich riße? Nein, wenn Not an den Mann kommt, nehmen wir dir einfach deine Wagen und Gespanne und bezahlen dir keinen Heller dafür. Darum tue freiwillig und unbezahlt, wozu man dich sonst zwingt!" — Herr Flau war überstimmt. Die verständigen Leute ducken vor ihm aus, wenn sie ihn auf der Straße trafen. Der Damm blieb fest, dank der gemeinsamen Arbeit; der Strom schwoll endlich ab, und die Sonne leuchtete über blühenden und Frucht tragenden Fluren.

Ist die Köln. Ztg. der wir diese durchaus zeitgemäße Fabel entnehmen, bereit, die Konsequenz aus ihr auch für die Wegnahme und Beschlagnahme der nötigsten Nahrungsmittel aus Wucherhänden praktisch und politisch zu ziehen? Erst dann wird die Kriegsfabel zum nützlichen Lehrstück.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161107-10/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Erzeugerhöchstpreis für Zwiebeln.

(Amtlich.) Wenn auch die Zwiebel im Frieden ein Spekulationsobjekt gewesen ist, so darf nicht zugelassen werden, daß sie es auch in Kriegszeiten bleibt. Es muß daher dafür gesorgt werden, daß dieses, besonders jetzt beim Mangel anderer Gewürze, notwendige Würzmittel nicht durch Preistreibereien übergebührlich verteuert wird. Die Zwiebel der diesjährigen Ernte hatte anfangs angemessene Preise. Man sah daher von der Festsetzung eines Höchstpreises ab; warnte nur vor Spekulationen und Preistreibereien, indem man, falls die Preisbemessung eine zu aufsteigende Linie einnehmen sollte, Höchstpreisfestsetzung in Aussicht stellte. Da die Preise in der letzten Zeit ungeheuer in die Höhe gegangen sind, hat der Präsident des Kriegsernährungsamts sich veranlaßt gesehen, die Festsetzung eines Zwiebelhöchstpreises zu beantragen.

Durch eine Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers sind Zwiebelhöchstpreise festgesetzt worden, die bis zum 14. November 1916 für je 50 Kilogramm beim Erzeuger 7,50 Mk. betragen und dann von Monat zu Monat um 75 Pf. steigen, bis sie am 15. April 1917 12 Mark erreichen. Der Preis gilt ausschließlich Sack frei nächster Verladestation des Verkäufers und schließt die Kosten der Verladung daselbst ein. Falls der Erzeuger unmittelbar an den Kleinhändler verkauft, darf er einen um 2 Mk. höheren Preis nehmen. Für den Weiterverkauf von Zwiebeln im Handel ist ein Zuschlag von insgesamt 3,50 Mk. für je 50 Kilogramm als höchster zulässiger Zuschlag vorgesehen. Die Kleinverkaufspreise sind auf höchstens 11 Pf für ein Pfund für die Zeit bis zum 14. November 1916 vorgesehen und steigt dann monatlich um je einen Pfennig, bis sie am 15. April 1917 20 Pf. erreichen dürfen. Für besondere Zwiebelarten können Ausnahmen zugelassen werden. Die Höchstpreisfestsetzung ist begleitet von einer Bestimmung, die eine Enteignung der Zwiebeln zuläßt und eine Auskunftspflicht vorschreibt.

Wenn durch diese Festsetzung Händler, die zu höheren Preisen Zwiebeln erworben haben, geschädigt werden, so haben sie sich das nach der früher ergangenen Warnung selbst zuzuschreiben. Daß sich die Höchstpreisfestsetzung nicht auch auf künstlich gedörrte Zwiebeln bezieht, soll nur zur Vermeidung etwaiger Zweifel hervorgehoben werden. B. L. B.

Weitere Besserung der Fettversorgung.

Halbamtlich schreibt man uns: Die Wirkung der neuen Fettverteilung in der Provinz Sachsen kann als erfreulich und beruhigend bezeichnet werden. Im September schwankte die Kopfquote an Speisefett in den verschiedenen Kommunalverbänden der Provinz noch fast ungeregelt zwischen 20 bis 90 Gramm wöchentlich. Vom 8. Oktober, dem Einsetzen der Verordnung ab, war infolge ungewisser Produktionsziffern zunächst noch mit Uebergangsschwierigkeiten zu kämpfen, die aber bald überwunden wurden, so daß in der dritten Woche des neuen Verteilungszeitraumes fast überall ein annähernd gleicher Satz von 50 Gramm Speisefett oder mehr erreicht werden konnte, den viele Gemeinden seit Monaten nicht erlebt hatten. Wo dies noch nicht gelungen, wurde durch schnelles Eingreifen der Provinzialfettstelle geholfen und wird diese auch künftig, soweit irgend möglich, zu helfen suchen. Wenn einzelne ländliche Kreise noch eine größere Menge verteilen konnten, so ist dies zum Teile auf deren eifriges Bemühen, alle Bauernbutter zu erfassen und besondere, günstige Erzeugungsverhältnisse zurückzuführen. Auch hier soll zugunsten der Allgemeinheit und der Industriekreise ausgeglichend eingegriffen werden. Man mache sich nur klar, wie schwierig die Kettenerzeugung und die Fettbestände jedes einzelnen Kreises und noch viel mehr der ganzen Provinz bei dem Schwanken der Futterverhältnisse und Milcherzeugung festzustellen, oder gar für die künftigen Wochen annähernd richtig vorauszusehen sind. Nachdem es dem Bemühen der rührigen Provinzialfettstelle gelungen ist, nunmehr alle rückständigen Butterschulden der Molkereien abzustoßen und die Versorgung des Militärs anderweit geregelt ist, ist für die nächsten Wochen eine weitere geringe Besserung der Fettversorgung zu erhoffen, wenn auch der angestrebte Kopfteil von 90 Gramm noch längst nicht erreicht werden wird. Eine Erleichterung werden auch die demnächst wieder einsetzenden Hausschlachtungen bringen. Strenge Sparsamkeit, Genügsamkeit und weiterer guter Wille aller Verbraucher und Futtererzeuger bleibt zur Durchführung der geregelten Fettversorgung Voraussetzung.

Merseburg. Bürgermeisterwahl. Bei der gestrigen Wahl eines Bürgermeisters wählten die Stadtverordneten den Stadtrat Herzog aus Görlitz. Er erhielt 15 Stimmen, während auf Stadtrat Wienbeck-Weißenfels 9 Stimmen fielen.

— Städtische Butter. Am Sonnabend dieser Woche kommt in den bekannten Verkaufsstellen unserer Stadt Molkerei- und Landbutter zum Verkauf. Auf den Kopf der Einwohnerschaft entfallen 70 Gramm zum Preise von 86 Pf. Marken und Geld sind bereits am Donnerstag in den Verkaufsstellen abzuliefern.

Leuna. Kohlenbahnbau. Die Badische Anilin- und Sodafabrik beabsichtigt, von ihrem im Entstehen begriffenen Werk aus eine Kohlenbahn anzulegen, die in der Nähe von Stöbnitz bei Mücheln enden soll. Von dort aus soll der erhebliche Kohlenbedarf des Werkes gedeckt werden. Das Gelände ist bereits angekauft, die Abstecknngsarbeiten sind im Gange.

Schkeuditz. Eine neue Zugeinschränkung. Seit Montag, den 6. November, fällt weg der Zug abends 11.20 Uhr ab Leipzig, an Schkeuditz 11.54 Uhr, an Halle 12.24 Uhr. Der letzte Abendzug nach Halle fährt also jetzt bereits 8.12 Uhr ab Schkeuditz. Seit Sonntag verkehrt wieder der Zug ab Leipzig früh 5.18 Uhr, ab Schkeuditz 5.47 Uhr, an Halle 6.17 Uhr. — Ueber die Einschränkung im Güterverkehr wird berichtet: Vom 5. d. Mts. ab wird Annahme von Spielwaren, Pianos, Flügeln und neuen Möbeln als Stückgut für 14 Tage nach allen Stationen gesperrt. Militärgut und Privatgut für Militärverwaltung bleiben frei. Holzverschläge, Lattengestelle, Harrasse werden bis auf weiteres nur zerlegt als Stückgut angenommen.

Lützen. Wo bleiben die Hasen? Einen Anhalt zur Beantwortung dieser Frage liefert der Ausgang einer Jagdgesellschaft, über den der L. V. folgendes mitgeteilt wird: Am 31. Oktober waren ungefähr 50 Herren, darunter auch Leipziger, von einem Jagdpächter Kiez in Lützen oder Meuchen zu einer Hasenjagd eingeladen, die bei Kleingörschen abgehalten wurde. Die Herren verknallten ihre Munition und brachten 856 Hasen zur Strecke. Sehr groß war die Enttäuschung, als ihnen bei der Jagdtafel mitgeteilt wurde, daß die Schützen ohne den üblichen feisten Hasen als Jagdbeute nach Hause ziehen müßten, da über die Hasen bereits verfügt sei. Es wurde dann festgestellt, daß der Pächter vom Leipziger Ratskeller die ganze Strecke aufgekauft und am selben Abend noch abgefahren habe. Die Enttäuschung der Jagdteilnehmer soll nach dieser Feststellung in helle Entrüstung umgeschlagen sein. Das ist einigermaßen verständlich. Ebenso begreiflich ist aber auch, daß die Entrüstung auf andere Kreise übergreift und schließlich ganz allgemein wird, wenn diese Hamsterei im großen so weiter betrieben wird. Wie mitgeteilt wird, wird der Fall bereits vom Leipziger Kriegsernährungsamt erörtert.

Querfurt. Bürgermeisterwahl. In der Stadtverordneten-Sitzung wurde an Stelle des als Ersten Bürgermeister in Delitzsch gewählten und bestätigten Bürgermeister Böttcher der Gerichtssekretär Heinicke vom Amtsgericht Querfurt zum Bürgermeister der Stadt Querfurt gewählt.

Lauchs. Vom elektrischen Strom getötet. Der bei einem Friseur in Dornbdorf beschäftigte Barbierlehrling Oskar Höfscher machte sich bei Ausübung seines Berufes im Gefangenlager der chemischen Fabrik der Kaliwerke Großherzog von Sachsen unbeaufsichtigt an einer Glühlampe zu schaffen und kam hierdurch dem stromführenden Teile zu nahe, was seinen Tod zur Folge hatte.

Mansfeld. Militärische Nachprüfung der Kartoffelernte-Angaben. Der Landrat macht die Gemeinde- und Gutsvorsteher darauf aufmerksam, daß in den nächsten Tagen eine militärische Kommission die Ergebnisse der Kartoffelernte nachprüfen wird.

Delitzsch. Tödlicher Ausgang eines Eisenbahnunfalles. Seinen schweren Verletzungen, die er sich durch den ihn betroffenen Eisenbahnunfall auf der Station Zschortau zugezogen hat, ist jetzt der Rittergutsbesitzer Gumpel in Biesen erlegen.

Zschornewitz. Gefangene bestohlen. Durch Einbruchsdiebstahl sind hier etwa 1400 Mk., die russischen Kriegsgefangenen gehörten, gestohlen worden. Der Diebstahl bedarf noch der Aufklärung.

Wittenberg. Kartoffelenteignung. In Zahna soll mit der Enteignung der Kartoffeln vorgegangen werden, da trotz mehrfacher Aufforderung Kartoffeln nicht in genügender Menge abgeliefert wurden. Es werden deshalb von militärischen Kommandos die überschießenden Mengen ermittelt und zum festgesetzten Preise von 2,50 Mk. enteignet werden. Angesichts der offenkundigen Zurückhaltung der Kartoffeln von den Erzeugern sind solche Maßnahmen nur zu berechtigt.

Kemberg. Einbruch. Im benachbarten Ateritz ist auf dem Gehöft der Witwe Zierfuß eingebrochen worden in Abwesenheit der Bewohner. Die Diebe durchwühlten alle Schränke und stahlen außer zirka 450 Mk. in bar einige Wäschestücke und auch fünf Kaninchen. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Dessau. Zu der Explosion auf der Gasanstalt wird noch berichtet: Sofort nach Eintritt des Unglücks wurden alle benachbarten Straßen durch Polizei und Militär abgesperrt. Die in der Nachbarschaft wohnenden Einwohner verließen ihre Behausung, da sie befürchteten, daß die fünf Gasometer vom Feuer ergriffen würden. Diese Vorsicht war glücklicherweise unnötig, da sofort die Feuerwehr zu den Gasometern abgesperrt wurde. Zwei von ihnen wurden durch den Luftdruck eingedrückt. Das darin befindliche Gas wurde den andern Behältern zugeführt. Die zwei Dampfkessel sind unbeschädigt geblieben, so daß die Verwaltung hofft, nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten — 50 Soldaten der 66er arbeiten Tag und Nacht — den Betrieb in einigen Tagen wieder aufnehmen zu können. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Bürgerschaft ist durch Bekanntmachung der Polizeiverwaltung öffentlich aufgefordert worden, die Schäden bei der Polizei anzumelden. Fürsorgliche Personen hatten sich abends elektrische Taschenlampen mitgenommen, damit sie ihren Weg durch die lichtlosen Straßen nach Hause finden. — Auf dem Personenbahnhofe mußten Illuminationslampen mit Oelfüllung im Tunnel, an der Sperre und im Vestibül die Beleuchtung ersetzen. Die gewerblichen Betriebe, die auf Gas angewiesen sind, liegen still. Die zwei vermißten Personen haben sich angefunden. — Die Untersuchung hat bisher zu gar keinem Anhalt über die Ursache der Explosion geführt, und die Direktion hält es weiter für absolut ausgeschlossen, daß die Gefangenen die Explosion herbeigeführt haben können.

Allerlei.

Die Kirche als — Hamsterlager.

Bei einer in einem kleinen Orte vorgenommenen Revision nach Kartoffeln fand men in der Kirche Schinken, Wurst, Fett und Korn. Eine Frau, die den Kirchenschlüssel aufbewahrte, glaubte ihre gehamsterten Vorräte in der Kirche am sichersten.

Lobenstein, 6. November. Einen seltenen Fund machten einige Landwirte aus Unterlemnitz auf ihren Grundstücken. Mit Umpflügen der Felder beschäftigt, fanden sie Speck, Fleisch und Wurst. In einem Garten wurde sogar ein halber Schinken gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Fundgegenstände von Dieben herrühren.

Zur Schiffskatastrophe in der irischen See meldet Reuter noch: Der Zusammenstoß zwischen den Dampfern Connemare und Retriever ereignete sich gerade innerhalb der Carkingford Bar in Sicht des Hafens Greenore. Es herrschte schwerer Seegang. Die Ladung des Kohlendampfers Retriever war in der bewegten See driftig geworden, so daß das Schiff teilweise unlenkbar wurde und die Connemare auf diese Weise binnen zwei Minuten zum Sinken gebracht wurde. Retriever hielt sich noch 15 Minuten über Wasser und versuchte Boote auszusetzen, aber die Wellen schlugen über die Schiffe hin und vereitelten den Versuch. Nur einem Matrosen des Retriever gelang es, die Küste zu erreichen. Es wurden zahlreiche Leichen von Männern, Frauen und Kindern angespült. Allein 48 der mit dem Connemare Verunglückten trieben als Leichen an die Küste, darunter der Kapitän. Die Persönlichkeiten der Toten waren meist nicht festzustellen. Der Strand ist mit Brackholz und Leichen von Schafen und Rindern bedeckt.

Brandstifterin aus — „Liebe". Dieser Tage wurde ein von vier Mietern bewohntes Haus am Friedfeld zu Velbert (Rheinland) ein Raub der Flammen. Die Bewohner verloren dabei fast ihr ganzes Hab und Gut, das nicht versichert war. Als Brandstifterin wurde nun die 17 Jahre alte Holländerin Hilda Duckstra ermittelt, die bereits ein Geständnis abgelegt hat. Sie hatte sich in einen jungen Mann verliebt, der mit einem in dem abgebrannten Hause wohnenden Mädchen ein Verhältnis hatte. Um dieses aus dem Wege zu schaffen, zündete sie das Haus an.

Briefkasten der Redaktion.

H. W. K. Die Reichswochenhilfe beträgt: Für die Entbindung 25 Mk. (oder volle Bezahlung der Unkosten durch die Krankenkasse), Wochengeld auf 8 Wochen pro Tag mindestens 1 Mk., Stillgeld auf 12 Wochen pro Tag 50 Pf. und evenl. Bezahlung der Kosten für Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden.

R. 1000. Eine solche Verfügung ist nicht ergangen. Die Familienunterstützung hört vielfach auf mit der Entlassung des Ernährers aus dem Heeresdienste. In dringenden Bedürftigkeitsfällen kann allerdings noch eine Beihilfe gezahlt werden.

Auguste K. in Hsh. Ihre Anfrage ist sehr unklar. Wenden Sie sich einmal an den Regierungspräsidenten. Wenn die Söhne mehr wie sechs Jahre aktive Dienstzeit hinter sich haben, müssen Sie die Aufwandsentschädigung auf alle Fälle bekommen. Können Sie diesen Nachweis nicht bringen, so wird die Familienunterstützung, die etwas anderes ist, nur bei Bedürftigkeit gewährt.

Amtliche Wetteransage.

Mittwoch, den 8. November: Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch.

In Ausführung des § 4 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 29. September 1916 wird die Verbrauchsmenge an Schlachtviehfleisch, die in der Woche vom 6. bis 12. November bei den Fleischern entnommen werden darf, auf 200 Gramm festgesetzt. Von den für diese Woche geltenden Fleischmarken dürfen von der Vollkarte nur die mit den Buchstaben 2 A bis 2 H bezeichneten acht Abschnitte, von der Kinderkarte nur die mit den Buchstaben 2 A bis 2 D bezeichneten vier Abschnitte zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gast-, Schank- und Speiseanstalten usw. verwendet werden. Auf jede dieser acht bzw. vier Fleischmarken dürfen 25 Gramm Schlachtviehfleisch mit eingewachsenen Knochen oder 20 Gramm ohne Knochen, Schinken, Dauerwurst, Zunge, Speck oder Rohfett entnommen werden. Die übrigen zwei Fleischmarken (2 I, 2 K) bzw. eine Fleischmarke bei der Kinderkarte (2 E) berechtigen nicht zum Bezuge von Schlachtviehfleisch bei den Fleischern oder zur Entnahme von Fleischgerichten aus Schlachtviehfleisch in den Gastwirtschaften u. dgl. Sie dürfen nur zum Bezuge von Wildbret, Hühnern, Fleischkonserven, Fleischwaren in Feinkosthandlungen, oder Fleischwaren ausländischer Herkunft verwendet werden. Die zuletzt aufgeführten Fleischwaren können an Stelle von Schlachtviehfleisch auch gegen die mit 2 A bis 2 H bzw. 2 A bis 2 D bezeichneten Abschnitte bezogen werden.

Beim Bezuge von Wildbret, Frischwurst ausländischer Herkunft, Eingeweiden und Fleischkonserven berechtigt eine Fleischmarke zum Einkaufe von 50 Gramm.

Halle, den 6. November 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Markt an der Talamtschule kommen an den Fleischtagen Leberwurst im Darm zu 2,80 Mk. das Pfund und Sülzwurst in 2-Pfund-Dosen zu 6,— Mk. zum Verkauf. Grützwurst in 1-Pfund-Dosen zu 1,80 Mark und Leberwurst (Pastete) in 2-Pfund-Dosen zu 6,— Mk. werden dortselbst täglich verkauft. Der Verkauf von Leberwurst im Darm findet nur gegen Fleischkarte statt, und zwar berechtigen die sämtlichen für die Woche vom 6. bis 12. November giltigen Fleischmarken zum Bezuge.

Auf jede der Fleischmarken können 50 Gramm Leberwurst entnommen werden.

Halle, den 7. November 1916. Der Magistrat.

Abgelehnte - Gesundheitlich Schwache

Überhaupt Personen mit verminderter Lebenserwartung finden

vollwertige, klauselfreie

Lebensversicherung

Keine Wartezeit — Volle Summe sofort bei Tod

Auskünfte bereitwilligst durch

Jduna zu Halle.

*969

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 12 der Bundesratsverordnung vom 25. September / 4. November 1915 wird der Verkauf von Graupen wie folgt geregelt:

Der nächste Verkauf beginnt am Donnerstag, den 9. November 1916. Für jede Person eines Haushalts können 200 Gramm verabfolgt werden.

Der Verkauf findet in den bisherigen Verkaufsstellen (Kolonialwaren, Lebensmittelhandlungen und Konsumvereinen) gegen Vorzeigung und Eintragung in Spalte 3 des neuen Lebensmittelscheines statt.

Die Verkäufer haben gemäß der Verordnung des Magistrats vom 28. Juni 1916 die entnommenen Mengen und das Datum in den Lebensmittelschein mit Tinte oder angefeuchtetem Tintenstift einzutragen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September / 4. November 1915.

Halle, den 6. November 1916. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Gegen die Handelsfrau Klara Jähnert aus Halle, Herrenstraße 26, ist durch rechtskräftigen Strafbefehl des Kgl. Amtsgerichts hier vom 10. Oktober 1916 wegen Höchstpreisüberschreitung eine Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tagen Gefängnis festgesetzt worden.

Halle, den 6. November. Die Polizeiverwaltung.

F.

Paul Leuschner, Halle a. d. S.,

Zigarren- und Zigaretten-Versand,

Hauptgeschäft Mittelwache 9-10. Fernruf 2087. Zweiggeschäft Harz 50.

Engros-Vertrieb der Zigaretten-Fabriken Yenidze, Eckstein, Manoli, Union, Reemtsma etc.

Zigarren nur erster Firmen.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Versand nach auswärts.

Fertige Zahlen

aus Kernleder zusammengesetzt, verkauft billigst

J. Sternlicht, Alter Markt 11. Fernruf 1388.

*975

Bekanntmachung.

Abholung der Winterkartoffeln.

Am Mittwoch, den 8. November, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr können diejenigen Personen auf dem städtischen Schlachthof ihre Kartoffeln abholen, deren Bezugsscheine in der unteren rechten Ecke mit den Nummern 201 bis 300 mit Blaustift versehen sind. Die Bezugsscheine sind abzugeben.

Halle, den 7. November 1916. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219161107-10/fragment/page=0006